

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von **6100 Exemplaren.**

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von **6100 Exemplaren.**

Ein Herrenabend beim Kaiser.

Wie bereits gemeldet, hat der Kaiser am Dienstag Abend im Neuen Palais bei Potsdam einen Herrenabend veranstaltet, zu dem neben einigen Ministern und dem Admiral Hollmann etwa 20 conservative, freiconservative und national liberale Abgeordnete, ferner seitens der Centrumpartei der Vicepräsident Freiherr v. Buol und Graf Hompeich geladen waren. Die Herren nahmen im Musiksaale die Weihnachtstische in Augenschein und wurden sodann in einen größeren Saal geführt.

Hier ergriff der Kaiser in Admiralsuniform das Wort zu einem anderthalb- bis zweistündigen Vortrag über die Marine und die Notwendigkeit ihrer Verstärkung. Der Kaiser stellte verschiedene Betrachtungen an mit der Stärke der Marine der ersten europäischen Seemächte und suchte weiterhin aus der Stärke der Handelsflotte Schlüsse zu ziehen auf die notwendige Verstärkung der für überseeische Expeditionen bestimmten deutschen Kriegsschiffe, insbesondere auch der neuen Panzerkreuzer. Der Vortrag wurde erläutert durch Zeichnungen auf großen aufgestellten Tafeln. Im zweiten Theil des Vortrags schilderte der Kaiser mit großer Lebhaftigkeit die jüngste Seeschlacht bei Yalu zwischen der japanischen und der chinesischen Marine.

Die anwesenden Abgeordneten gewannen aus dem Vortrag den Eindruck, daß die großen Forderungen für Schiffneubauten in dem vorliegenden Marine-Stat erst den Anfang eines weitumfassenden Projectes zur Erweiterung der Marine darstellen, wie es zwar in der letzten Zeit wiederholt von dem Admiral Hollmann skizziert, aber stets von dem Reichszanzler Grafen Caprivi nachher dementirt worden war. Ueberall trat im Vortrag die besondere Vorliebe des Monarchen für die Marine hervor. Der Vortrag schloß nach der Wiedlung eines Berichtstatters ungefähr mit den Worten: „Machen Sie dem Fürsten Bismarck, dem Begründer unserer Colonialpolitik, zu seinem 80. Geburtstag die Freude, die für die Flotte geforderten notwendigen Summen zu bewilligen!“

Im Uebrigen kam der Kaiser auch auf das Reichstagsgebäude zu sprechen. Der Kaiser erklärte, erst aus den Zeitungen erfahren zu haben, daß die Inschrift „Dem deutschen Volke!“ auf der Vorderfront des Gebäudes fortgeblieben sei. Es machte den Eindruck, als ob der Kaiser den Vorgang nicht billige. In diesem Falle darf man wohl erwarten, daß die Inschrift noch nachträglich angebracht wird. Die Reichstagsbau-commission, welche den bezüglichen Beschluß zu fassen hat, tritt in Kürze wieder zu einer Sitzung zusammen, in welcher die Inschriftenfrage erledigt werden soll. Nach dem „Reichsanzeiger“ ist die Entscheidung des Kaisers in dieser Frage noch nicht angerufen worden, auch ist eine Willensäußerung des Kaisers bisher noch nicht ergangen.

Von viel größerer Wichtigkeit ist die Rede des Kaisers über die Notwendigkeit der Verstärkung der Marine. Es ist nicht das erste Mal, daß der Kaiser — abweichend von den bisherigen Gepflogenheiten — selbst eine Regierungsforderung vor Volkvertretern eifrig verteidigt. Bei einer ähnlichen parlamentarischen Session wurde vor Mitgliedern des preussischen Abgeordnetenhauses die Kanalvorlage seitens des Kaisers durch einen Vortrag begründet, welcher eine weitere Perspective auf Kanalbauten eröffnete und die einzelnen Ausführungen durch Karten und Pläne erläuterte. Die Kanalvorlage wurde indeß selbst im Abgeordnetenhaus, in dem die der Regierung befreundeten Parteien die Mehrheit haben, abgelehnt. Eben diese Parteien können also jetzt nicht auf Annahme großer Marineverstärkungen aus dem Grunde dringen, weil dieselben den persönlichen Wünschen des Monarchen entsprechen. In der Gesetgebung darf hierauf keine Rücksicht genommen werden; sonst wäre die Verfassung nebst dem Parlament überflüssig. Galten die Reichsboten weitere Verstärkungen der Marine nicht für erforderlich oder mit der Steuerkraft des deutschen Volkes vereinbar, so müssen sie die bezüglichen Forderungen pflichtgemäß ablehnen; denn sie vertreten ja das Volk und nicht die Krone.

Im Uebrigen ist in letzter Zeit für die Marine außerordentlich viel gethan worden. Unter der Regierung des Kaisers Wilhelm II. sind die ordentlichen Ausgaben der Marine-Verwaltung von 36 856 800 M. im Etatsjahr 1888/89 auf 50 696 100 M.

im Etatsjahr 1894/95 gestiegen. Im neuen Reichshaushaltsetat für 1895/96 sind an fortdauernden Ausgaben der Marineverwaltung sogar 55 994 656 M. angesetzt. Der Etat ist somit in der Zeit von 7 Jahren schon von 36 856 800 M. auf 55 994 656 M. oder um mehr als 19 Millionen, das ist um mehr als 50 Procent gewachsen. Der Etat der einmaligen Ausgaben für die Marine ist von rund 14 192 000 M. im Jahre 1890 auf 33 701 956 M. im Etatsentwurf für 1895/96 gestiegen. Im Ganzen sind für die nächste Etatsjahre in Aussicht genommenen Summen, schon bis zum 1. April d. Js. über 200 Millionen M., und zwar wesentlich für Schiffneubauten, verwandt worden. Das ist für ein Reich mit verhältnismäßig so geringer Küstenentwicklung, wie Deutschland, eine colossale Summe, und man hat berechtigten Grund, zu erwägen, ob nicht künftig die Ausgaben für die Marine auf ein bedeutend geringeres Maß herabzusetzen sein werden.

Rede des Abgeordneten Mundel zur Umsturzvorlage.

Unser Reichstagsabgeordneter Mundel hielt gestern eine von den Reichstagsabgeordneten mit großem Interesse verfolgte Rede zur Umsturzvorlage, deren wesentlichen Inhalt wir hier folgen lassen:

Nach unserer Meinung sind Strafgesetze nur dann angebracht, wenn sie durchaus notwendig sind. Man soll nicht ohne Noth die Justiz in den Dienst der Politik stellen; dafür habe ich von der Justiz eine zu hohe Meinung. (Beifall links.) Ich bin bereit, an diese Vorlage ohne Vorurtheil und kalten Herzens heranzutreten. Ich komme ihr sogar mit einem gewissen Wohlwollen entgegen, nämlich mit dem Wohlwollen, welches man dem Unglücklichen schuldig ist. Dieses Gesetz ist ein Unglücklicher. Das Kind hat bei der Geburt nicht nur die Mutter — das kommt vor — nein, es hat auch den Vater verloren. (Heiterkeit.) Gegenwärtig hat das Kind nur einen Pfleger in dem jetzigen Herrn Reichszanzler. Die Vorlage soll den Umsturz verhüten. Da ist es doch ganz merkwürdig, daß sie damit angefangen hat, in ziemlich hohen Kreisen einen Umsturz hervorzurufen. (Heiterkeit.) Sogar nicht ohne Gewalt scheint es dabei zugegangen zu sein, wenn ich auch zugebe, daß es eine gewisse sanfte Gewalt war. Es würde sich vielleicht sogar empfehlen, den Begriff „sanfte Gewalt“ auch in das Gesetz hineinzubringen. Die Pfleger des Kindes behandeln es ja, wie es scheint, mit mehr Liebe, als der Vater gethan haben würde. Die Regierung verlangt, wir sollen zu ihr und zu den deutschen Richtern Vertrauen haben. Wer steht mir aber dafür, daß nicht nach einiger Zeit ein allerneuester Kurs beliebt wird, und daß die Herren von diesem allerneuesten Kurs der Meinung sind, daß die Vorlage nicht notwendig sei? Eine gute Absicht herrscht in dem Gesetz, wie ich mit Genugthuung constatire. Auch im ganzen Reichstage will kein Mensch den gewaltsamen Umsturz, Herr Kuer hat das ausdrücklich abgelehnt. Nun meint man, daß dieses Gesetz das Mittel sei, den Umsturz, ich weiß nicht, ob zu hindern oder wenigstens zu verzögern. Ja, was hat man denn neulich hier gethan, als es sich darum handelte, einen unliebsamen Vorfall zu ahnden? Man hat uns hier eine Vorlage gemacht, die bewirken sollte, daß künftig bei einem Hoch auf den Kaiser Jeder aufsteht, womit ich sehr einverstanden bin, und hat das bewirken wollen auf einem Wege, auf dem man die Immunität der Reichstagsmitglieder einfach todtschlug. (Widerspruch rechts.) Ich ehre die juristischen Interpretationen; sie sind unserem Stande eigen. Aber wenn ich eine Interpretation höre, die dahin geht, daß die Immunität der Abgeordneten nur dann besteht, wenn sie nichts Böses thun; wenn sie Böses thun, so sind sie nicht mehr in Ausübung ihres Berufs (Zurufe rechts: das wäre die Interpretation eines Staatsanwaltes), wenn ich eine andere höre, die dahin geht, daß das Aufstehen oder Sigensbleiben keine Meinungsäußerung sei, — wäre das der Fall, was ist es dann für ein Verdienst (nach rechts) für Sie, daß Sie aufgestanden sind! (Heiterkeit) — wenn wir solche Auslegungen erleben, so müssen wir um so vorsichtiger sein. Je elastischer ein Gesetz, desto elastischer die Auslegung.

Ich höre von verschiedenen Seiten, die Gefahr des socialistischen Staates sei groß. Ich glaube allerdings,

daß die Kraft der Bürgerschaft noch groß genug ist, um solcher Hilfsmittel nicht zu bedürfen. Als und das Socialistengesetz gegeben wurde, war man der Meinung, es sei absolut notwendig. Das Gesetz wurde auf 12 Jahre verlängert, dann wurde es aufgehoben. Damals rühmte man die Aufhebung als eine große That; sie ging von oben aus, auch die Conservativen priesen sie und rühmten es, wie schön es sei, ohne Socialistengesetz auskommen zu können. Man hat in der That seit jener Zeit von Klagen nichts gehört. Was ist denn nun passiert? Was hat sich geändert? Warum redet man sich nun in solche Angst hinein?

Wer weiß denn, wie das Gesetz einmal gehandhabt werden wird? Man sagt, es sei ein allgemeines Gesetz für Alle. Dann würde es auch für die agrarischen Bestrebungen gelten müssen. (Sehr richtig! links.) Aber wo kein Kläger ist, ist kein Richter. Und der Kläger, der Staatsanwalt, ist ein abhängiger Beamter. Wenn es nicht paßt, wird die Anklage nicht erhoben; und wenn es paßt, da finden sich Staatsanwälte überall. (Lebhaft Zustimmung links.) Alle Möglichkeiten, die man sich jetzt ausmalt, reichen nicht heran an das, was wir in wenigen Jahren mit diesen Paragraphen erleben würden. (Sehr richtig! links.) Zunächst will man das Gesetz gegen die Socialdemokraten anwenden, vielleicht geht man auch noch ein bißchen weiter nach rechts und faßt gelegentlich noch einige unbehagliche Leute aus anderen Parteien, vielleicht sogar den Kollegen Sigl. (Heiterkeit.) Das Gesetz wird man aber gegen Leute, die den „Umsturz von oben“ betreiben, nicht anwenden. (Sehr gut! links.) Wenn eine Gefahr im Staate vorhanden ist, so ist sie auch nicht neu, sie war vorhanden seit der socialistischen Bewegung, seitdem man den „guten Kern“ in der Socialdemokratie entdeckt hat. Den hat aber Keiner von uns entdeckt, sondern Fürst Bismarck. (Sehr richtig! links.) Und das ist doch eine Autorität, an der Sie (nach rechts) nicht zweifeln werden. In der That kann ein guter Kern darin gefunden werden, daß Mißbräuche der Gesellschaft beseitigt werden sollen. Es ist die Pflicht eines Jeden, nach seiner Ueberzeugung an der Beseitigung von Mißständen mitzuarbeiten, selbstverständlich unter Beobachtung der bestehenden Gesetze. Nichtet sich dieses Bestreben gegen den Umsturz der Staatsordnung, so unterliegt es dem Strafgesetz; die Bestimmungen reichen dazu vollkommen aus.

In dieses Gesetz ist zum ersten Mal der Begriff des gewaltsamen Umsturzes eingeführt, des Umsturzes der bestehenden Staatsordnung. Es hindert nichts, daß man darunter auch die Gesellschaftsordnung versteht. Was aber die Gesellschaftsordnung ist, läßt sich kaum feststellen; sie ist in jedem einzelnen Fall verschieden. Zur Gesellschaftsordnung gehörend sind jedenfalls auch der richtige Respekt vor den bestehenden Rangverhältnissen. Und wenn nun etwa ein Staatsbeamter dritter Klasse in die erste Klasse sich eindrängen wollte, so wäre das ein starkes Vergehen gegen die bestehende Staatsordnung. (Nachen rechts.) Die Verstärkungen des § 112, die sich auf die Arme beziehen, halte ich für nicht notwendig. Ich denke von unierem Heer und seiner Disziplin sehr hoch und glaube, daß diese Disziplin auch ohne Zuchthausparagraphen aufrecht erhalten werden kann. Und wie will man denn den Paragraphen mit dem Schutz der Familie und Ehe vereinen? Wenn ein Soldat einer socialdemokratischen Familie angehört, und das Gericht annimmt, daß die Socialdemokratie auf den Umsturz der bestehenden Ordnung hinzielt, und der Soldat mit seiner Familie weiter verkehrt, so werden die Familienangehörigen mit Gefängniß oder Zuchthaus bestraft; das scheint mir ein Einbruch in die Familie zu sein.

Wie sehen nun die Paragraphen aus, von denen man sich die Genesung in der Commission versprochen hat? Zunächst derjenige betreffend die Anpreisung von Verbrechen oder Vergehen. Wähte zum Beispiel Byron „Ruin“ unter das Gesetz fallen, oder ist das Ethik vielleicht dadurch geschützt, daß die That, die es verherrlicht, vor der Sinfkuth geschehen ist? Es ist nun gesagt worden, daß gewisse Thaten in der preussischen Geschichte, wie z. B. die Schill'sche oder Yorl'sche, gelobt werden dürfen. Dann wäre es aber zweckmäßig, wenn der Herr Staatssecretär ein Verzeichniß der Thaten aufstellte, die man loben darf. (Zustimmung links.) Die Motive sind noch schlimmer als das Gesetz selbst, nicht nur das Anpreisen und Verherrlichen eines Verbrechens, sondern schon das Entschuldbarerkennen lassen sie unter den Paragraphen fallen. Ich kann

mir kaum etwas Schöneres denken, als einem Verbrecher, sei es noch so schwer, eine menschlich entschuldigbare Seite abzugewinnen. (Zustimmung links) Das soll nun mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft werden; da muß ich sagen, ich würde den Ersten, der auf diesen Paragraphen hineinfällt, glorifizieren auf die Gefahr hin, eingesperrt zu werden. Nun kommt der Paragraph gegen die Presse, der davon handelt, daß bestraft werden kann, wer Thatsachen behauptet, von denen er den Umständen nach annehmen mußte, daß sie unwahr sind. Wir haben in dieser Beziehung schon an den gegenwärtigen Verhältnissen gerade genug. Ein meiner Richtung nahestehendes Blatt wurde verurteilt, weil es die Mitteilung gebracht hatte, die Umsturzvorlage sei nur eingebracht, um 200 Millionen neuer Steuern zu erzielen. Der Richter nahm an, daß das Blatt wider besseres Wissen diese Mitteilung gebracht habe, und die Thatsache war auch wirklich unrichtig, denn es handelte sich um 400 Millionen. (Große Heiterkeit.) Wie soll denn der Richter gar feststellen, daß jemand den Umständen nach die Unrichtigkeit einer Thatsache annehmen mußte? Eine solche Bestimmung ist nicht möglich, ohne die Pressefreiheit zu vernichten. Das Schönste an der Vorlage aber ist doch der § 130. Mit diesem Paragraphen marschieren wir an der Spitze der Civilisation!! Ich wundere mich, daß man nicht zu den geschätzten Instituten noch das Erbrecht hinzugenommen hat; vielleicht soll es aber nächstens so besteuert werden, daß es sich nicht mehr lohnt, es zu schenken. (Heiterkeit.) Was heißt zum Beispiel ein Angriff auf die Religion? Auf eine bestimmte Religion bezieht sich das nicht; denn dafür ist Paragraph 166 da. Also auf jede Religion; vielleicht auch auf den Fettschinken der Wilden. Wie soll man es nun möglich machen, den Paragraphen zu umgeben, wenn die Religionen sich heftig bekämpfen? Die katholische Kirche erkennt nicht bloß die Civilehe nicht an, sondern sie hat auch Zweifel hinsichtlich der protestantischen Ehen. Wer also die katholische Kirche verteidigt, ist besugelt, die protestantische Kirche anzugreifen, und wer die protestantische Kirche verteidigt, kann diese Angriffe abwehren. Kein Streit ist bekanntlich so heftig wie der der Religionen. Hat man vielleicht beabsichtigt, diejenigen, die im Kulturkampf vorangingen, sammt und sonders ins Loch zu stecken, um sie mundtot zu machen?

Der Paragraph will auch die Monarchie schützen. Die bestehende Monarchie ist schon durch verschiedene Paragraphen geschützt; die theoretische Frage, ob es sich in der Monarchie oder in der Republik gleichfalls lebt, muß doch erlaubt sein, wir haben ja in Europa und auch in Deutschland Republiken und Monarchien. Nun giebt es auch depossedierte Könige; sollen die auch geschützt werden, zum Beispiel Wilian von Serbien? (Heiterkeit.) Kein Land hat die Monarchie an sich schon unter solchen Schutz gestellt, wie es dieses Gesetz verlangt. Was versteht man ferner unter Eigentum? Bei gewissen Arten von Eigentum sind Zweifel an seiner Berechtigung erlaubt. Will man aber Angriffe gegen das Eigentum wirksam treffen, so muß man ihre Quellen unterbinden. Der Abgeordnete Groeber hat dafür den Privatdozenten Schuld gegeben, daß die Autorität des Staates untergraben wird. Der Mensch, der die Wahrheit sucht, unbeeirrt, ob sie angenehm sei oder nicht, erfüllt aber nur den Beruf, den ihm die Vorsehung gegeben hat, und wehe der Gesellschafts- und Staatsordnung, die das nicht aushält! (Beifall links.) Herr Groeber hat Unrecht; die Professoren und die Wissenschaft kämpfen gegen Dogmen, nicht gegen die Religion überhaupt. Wenn Herr Groeber zum Schluß gemeint hat: Kein Feil außer in Christo, so sage ich: Christus hat nicht die Knechtschaft gewollt, sondern er hat uns die Befreiung der Geister gebracht. Ich mahne Sie deshalb daran: Keine Fesseln der Wissenschaft, keine Zuchtbaubestimmungen! Dann können wir der Zukunft ruhig entgegensehen. (Beifall links.)

Tageereignisse.

Der Kaiser führte Mittwoch Vormittag den Vortrag des Chefs des Civilcabinetts. Am Abend nahm er am Essen des Officierscorps des Leibgardebataillons regiments in Potsdam Theil. Gestern nach der Frühstückstafel beim Kaiserpaare erfolgte die Uebersiedelung des kaiserlichen Hofes nach Berlin. Heute fährt der Kaiser nach Budow zur Hasenagd. Am 20. d. Mts. findet das Krönungs- und Ordensfest statt.

Die „N. N. Z.“ bestätigt, daß der Kaiser in der Sitzung des Staatsministeriums vom 4. d. M. kurz vor Schluß der Beratungen an das Staatsministerium eine Ansprache richtete, welche eine alle Kernpunkte beleuchtende Darlegung der inneren Situation gab und dabei der Verhältnisse der Landwirtschaft mit besonderer Wärme gedachte.

Daß eine Spannung zwischen dem Kaiser und dem König von Württemberg bestanden habe und daß es während des letzten Kaisermandats zu einer Auseinandersetzung gekommen sei, bezeichnet die „Adn. Volkstg.“ auch jetzt noch als zutreffend. In Hofkreisen werde der Vorkall bis zu den kleinsten Einzelheiten erzählt. Jetzt sei allerdings alles wieder beigelegt, wenigstens äußerlich.

Eine Behauptung, daß die Reform des Militärstrafprocesses vertagt ist, hält der Stuttgarter „Beobachter“ trotz des officiellen Dementis aufrecht.

In einer conservativen Wahlversammlung hatte, als die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde, ein Theilnehmer gleichzeitig und ungerufen ein Hoch in anderer Richtung ausgedrückt. Dieser wurde von der Strafkammer wegen Majestäts-Beleidigung verurteilt. Die Revision des Ver-

urtheilens wurde vom Reichsgericht verworfen, indem es ausführte: „Es ist zweifellos, daß eine Beleidigung eines Monarchen darin enthalten sein kann, wenn einer absichtlich, von der Mehrzahl der Staatsangehörigen als schuldige Ehrfurchts-Bezeugung betrachteten Huldigung mit einem Protest oder sonst störend entgegengetreten wird. Eine solche Huldigung ist es, wenn Wahlversammlungen oder sonstige politische Versammlungen der monarchisch gesinnten Parteien mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet werden. Ebenso kann es als ein Protest oder doch als eine Störung betrachtet werden, wenn sich Einzelne der Huldigung dadurch zu entziehen versuchen, daß sie gleichzeitig und ungerufen ein Hoch in anderer Richtung ausbringen.“

In den socialdemokratischen Buchhandlungen in Berlin ist vorgestern das „Socialdemokratische Liederbuch“ von Regel beschlagnahmt worden. In demselben sollen einige verbotene Lieder enthalten sein.

Die ungarische Cabinetkrisis ist noch immer nicht gelöst. Nachdem bis Mittwoch die Bildung eines Cabinetts des Grafen Khuen-Hedervay als ganz sicher galt, hat sich die Lage plötzlich so geändert, daß der Versuch der Cabinettbildung durch den Grafen Khuen als gescheitert gilt. Erschwert wurde diese Cabinettbildung durch die Forderung des Grafen Khuen, eine Fusion mit den liberalen Dissidenten herbeizuführen, die er mit der angeblich zu geringen numerischen Stärke der liberalen Regierungspartei erklärte. Graf Khuen verlangte die Aufnahme einer besonderen Declaration in Bezug auf die Fusion in seinem Programm, welche aber die Führer der Liberalen ablehnten, weil dieselbe mit dem Geständnis gleichbedeutend wäre, daß die liberale Partei sich selbst als actionsunfähig betrachte. In Folge dessen ist Graf Khuen von dem Auftrage zur Cabinettbildung zurückgetreten. Der König ersuchte ihn jedoch, sich nicht von Budapest zu entfernen, woraus man schließt, daß auf ihn eben doch noch zurückgegriffen werden soll. Im andern Fall hält man eine Cabinettbildung durch Coloman Szell oder durch Banffy für nicht unmöglich, wobei eine Fusion ausgeschlossen wäre. Eine andere Meldung geht aber dahin, daß, falls keine Verständigung erreicht wird, ein parteiloses Uebergangscabinet zu Stande kommen soll, das sich die Verlängerung der Indemnität genehmigen läßt und das Unterhaus auflöst, um durch die Neuwahlen die liberale Majorität zu sprengen.

Die französische Regierung ist nicht gewillt, anlässlich der Affäre Dreyfus eine Deutlichung zu erlassen; sie hat denn auch vorgestern die Confiscation eines anlässlich der Dreyfus-Affäre wieder erschienenen deutschfeindlichen Heftblattes verfügt.

Ferner läßt sie in der officiellen „Agence Havas“ das Folgende veröffentlichen: „Da in Verfolg der Verurteilung des Hauptmanns Dreyfus gewisse Zeitungen fortfahren, die auswärtigen Botschaften in Paris mit der Angelegenheit in Zusammenhang zu bringen, sind wir ermächtigt, um die öffentliche Meinung vor Irreführung zu bewahren, wiederholt auf die Note vom 30. November zu verweisen, welche besagte: Gewisse Zeitungen verharren dabei, in Artikeln, welche die militärische Spionage behandeln, fremde Botschaften und Geandtschaften in Paris in die Angelegenheit hineinzuziehen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die betreffenden Angaben jeder Begründung entbehren.“

Der französische Senat wählte gestern Challemel-Lacour mit 169 von 179 Stimmen zum Präsidenten. In der Deputirtenkammer brachte Millerand (Socialist) eine Resolution ein, welche die Haftentlassung Gerault-Richard's beantragt. Ministerpräsident Dupuy ersuchte die Kammer, die Haftentlassung nicht zu bewilligen; denn diese Entlassung würde einen Angriff auf das Princip der Trennung der Gewalten, sowie die Verletzung des Principes der Gleichheit vor dem Gesetze bedeuten. Unter dem Beifall des Hauses stellte Dupuy die Vertrauensfrage, worauf der Antrag Millerand's mit 309 gegen 218 Stimmen abgelehnt wurde. Ein von Fodert eingebrachter Antrag auf Erlass einer Amnestie für politische Vergehen wurde von Dupuy bekämpft und seine Dringlichkeit mit 345 gegen 167 Stimmen abgelehnt. Hughes interpellirte die Regierung über die Wahlschaltungen in Toulouse. Der Justizminister Gué in antwortete, die gerichtliche Untersuchung über die Vorkommnisse sei eröffnet; die etwaigen Schuldigen würden bestraft werden. Die von dem Minister beantragte einfache Tagesordnung wurde mit 336 gegen 164 Stimmen genehmigt.

Ende August 1894 tauchte ein junger Franzose im Anarchistenquartier Londons auf. Er war anscheinend vollkommen mittellos, mit Lumpen bekleidet und suchte seinen Hunger durch Erbetteln von Nahrungsmitteln zu stillen. Die Anarchisten hatten Mitleid mit ihm, sie nahmen ihn gastlich auf, versorgten ihn mit Geld, Kleidern und Lebensmitteln und gaben ihm Arbeit. Durch einen in falsche Hände gelangten Brief des Hauptes der Pariser Geheimpolizei entdeckten die Anarchisten, daß ihr Schützling kein Geringerer als der berühmte Pariser Polizeispigel Cotin, alias Guldier, alias Cottance sei. Die Anarchisten beratheten eine geheime Zusammenkunft an, zu der Cotin geladen wurde. Dieser erschien, nicht ahnend, daß er entdeckt sei. Sobald er das Zimmer betrat, wurde er ergriffen. Die Anarchisten hielten ihm Messer und Revolver vor Kopf und Brust und zwangen ihn bei Androhung sofortigen Todes, ein volles Geständnis abzulegen. Während des Geständnisses und nachher beschimpften die Anarchisten den Polizeibeamten. Man spie ihm ins Gesicht und tractirte ihn mit Orseigen und Knüttelstößen. In seinen Taschen wurden verschiedene Papiere, darunter ein wichtiges Document vom Ministerium des Innern gefunden. Die Anarchisten warfen Cotin

dann unter ersten Mißhandlungen zur Thür hinaus und bedrohten ihn mit dem Tode, falls er in London verbliebe. Cotin kehrte sofort nach Paris zurück, wo man ihn seiner eigenen Sicherheit wegen zur Armee verlegte. Durch die Entlarbung und Verräuberung Cotin's sind die Londoner Anarchisten in den Besitz ausgedehnter und wichtiger Polizei-Informationen gelangt. Alle diese Vorgänge spielten sich ungefähr vor einer Woche ab. Man sucht sie zwar officiell abzuleugnen, doch schlagen diese Versuche fehl.

Die Action der bulgarischen Regierung gegen Stambulow — denn eine solche bedeutete der Versuch, ihn der Ermordung Weltshew's zu zeihen — ist endgiltig gescheitert. Der bulgarische Ministerrath ist nachgedungen zur Erkenntnis gekommen, daß eine Verhaftung nicht zu rechtfertigen ist.

Der „revolutionäre“ Charakter der armenischen Agitation, welche in letzter Linie auf die Errichtung eines unabhängigen armenischen Königreichs abzielt, mißfällt den maßgebenden Petersburger Kreisen schon wegen ihrer Rückwirkung auf die russischen Armenier. Daher lautet die Haltung der russischen Regierung in dieser Frage mit dem Interesse der Pforte parallel; die Pforte vermochte die Ueberzeugung zu gewinnen, daß sie seitens Russlands keinerlei ehrgeizige Pläne betreffend Kleinasien zu besorgen habe.

Aus Madagaskar wird gemeldet, daß das französische Geschwader im December das Fort Farainot zerstört hat. Die Hovah sind gestorben.

Nach einer Meldung aus Ostindien hat eine am 8. d. M. gegen die Baziris entstandene Truppenabtheilung den Feind derartig überrascht, daß er sich widerstandslos ergab. Dreitausend Etwa Vieh wurden genommen. Lieutenant Lochhardt, ein Neffe des Commandirenden des Expeditionscorps, wurde im Lager von einem Officiersbedienten aus Unvorsichtigkeit erschossen.

Der Mehtar von Schirwal, Nizam-ul-Mulk, wurde von seinem längeren Bruder Amir-ul-Mulk ermordet, welcher sich zum Mehtar erhoben hat. Nizam-ul-Mulk verdankte seinen Thron den Engländern.

Der japanische Landtag ist am Mittwoch wieder zusammengetreten. Ministerpräsident Graf Ito hob die wiederholten Erfolge der japanischen Waffen hervor und betonte die Notwendigkeit der Einmüthigkeit der Nation. Nur dringende Vorlagen würden eingebracht werden; er fordere das Haus auf, die Regierung in dem Entschlusse zu unterstützen, Vorlagen, welche nicht eine sofortige Erledigung verlangen, zu verschieben. Der König von Korea soll nach einem von japanischen Zeitungen mitgetheilten Gerücht ermordet sein, nach einem anderen an den Folgen eines epileptischen Anfalls darniederliegen. — Am 7. d. Mts ist die Unabhängigkeitserklärung Koreas erfolgt. — Eine Depesche des japanischen Generals Rodzu vom 8. Januar meldet: Die feindliche Macht, welche der dritten japanischen Division im Westen gegenüberstand, hat sich nach Kolan zurückgezogen, dagegen ist die Vorhut der Chinesen in der Nähe von Liassang mit zwei Kanonen bis Kasendo vorgezogen. Der Rest der Division steht einige Meilen nordöstlich von den Japanern und besetzt Haischeras. Einige Theile des ersten japanischen Corps leiden stark unter dem herrschenden Frost. Aus Ssangai wird gemeldet, daß nördlich von Tschou, 120 Meilen von Peking, blutige Kämpfe stattgefunden haben, und daß sich chinesische Verwundete zu Hunderten in Tientsin einstellen.

In der amerikanischen Währungsfrage hat das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten sich in Widerspruch mit der Regierung gesetzt. Im Repräsentantenhaus wurde ein Antrag, die Abstimmlung über die Regierungsvorlage betreffend die Währungsreform vorzunehmen, mit 129 gegen 122 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage ist somit praktisch verworfen. — Präsident Cleveland äußerte in einer Unterredung mit einem hervorragenden demokratischen Mitgliede des Congresses, er werde die Verantwortlichkeit für die Genehmigung einer Bonds-Ausgabe nicht übernehmen, welche der Natur der Sache nach in der Zeit zwischen dem Sessionschlusse am 4. März und dem im December erfolgenden Zusammentritte des neuen Congresses notwendig würde. Der Präsident gab zu erkennen, daß er, im Falle die demokratische Majorität jetzt nicht an die Erledigung der Währungsfrage betretete, eine außerordentliche Session des Congresses einberufen werde. — Ferner hat Präsident Cleveland eine Botschaft an den Congress der Vereinigten Staaten gerichtet, in welcher er empfiehlt, Hawaii zu gestatten, England eine Insel in Pacht zu geben, welche als Station für ein Telegraphen-Kabel zwischen Australien und Canada dienen solle.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 11. Januar.

* Im Regierungsbezirk Siegen ist die Communalsteuerreform ihrem Abschlusse nahe. Das Ergebniss ist in den Städten recht günstig insofern, als nur noch zwei Städte neben entsprechender Heranziehung der staatlich außer Hebung gesetzten Realsteuern mehr als 150, aber noch nicht 200 pCt. Zuschläge zur Staatsinkommensteuer, weitere 10 bis 12 Städte zwischen 100 und 150 pCt., alle übrigen 30 bis 32 Städte nur 100 pCt. Einkommensteuernzuschläge und darunter erheben werden. An indirecten Steuern kommen neben den meist schon bestehenden Hunde- und Lustbausteuern nur Bier- und Immobilien-Umsatzsteuern, in Gdrtig daneben noch eine Verkaufssteuer zur Erhebung. Der Erhebung von Velociped-, Clavier- und Jagdscheinsteuern mit minimalen Erträgen und unlegbar veratorischem Charakter ist der Regierungspräsident überall mit Nachdruck entgegengetreten.

* Unsere Stadtkapelle gab vorgestern Abend im Finken'schen Saale unter Leitung des Herrn Musikdirector Edel ein vortreffliches Walzer-Concert. Die Kapelle war vollständig, das Programm sehr hübsch, die Anwesenden, wie aus dem lebhaften Beifall hervorging, außerordentlich befriedigt und doch — es war nicht schön. Nicht schön nämlich von dem musikalischen Publikum, das durch Abwesenheit glänzender Besucher mag ja auf seine Gesundheit Rücksicht nehmen müssen, wenn Schneegestöber herrscht, wie es vorgestern Abend der Fall war. Allein wird aber dadurch der so schwache Besuch nicht erklärt; Herr Edel hat sich vielmehr mit Recht über ein mangelhaftes Entgegenkommen des Publikums zu beklagen, besonders wenn er einmal an einem Wochentage ein Concert veranstaltet. Das ist um so bedauerlicher, als die Stadtkapelle jetzt auf eine früher nicht gekannte Stärke gebracht ist, was natürlich die Unterhaltungskosten derselben wesentlich erhöht. Hoffentlich führen sich die Musikfreunde zu Gemüth, daß die Erhaltung einer solchen Kapelle ohne regen Besuch der Concerte auf die Dauer nicht möglich ist; dann werden sie schon um ihrer selbst willen öfter als jetzt sich den Genuß verschaffen.

* Das Fröstelwetter hat nicht lange angehalten; des ist bereits wieder milder Witterung gewichen, unter deren Einfluß der Schnee zu schmelzen beginnt. Unter diesen Umständen dürfte auch das Eis der Oder in unserer Gegend nicht zum Stillstand gelangt sein.

* Es ist eine Meinungsverschiedenheit darüber entstanden, ob die Reinigung der Bürgersteige vom Schnee unter die Sonntagsruhe falle. Nach § 105c der Gemeindeordnung bezieht sich die Sonntagsruhe in dessen nicht auf Arbeiten, welche in Nothfällen oder im öffentlichen Interesse unverzüglich vorgenommen werden müssen. Wo polizeilich die Reinigung der Bürgersteige vom Schnee angeordnet ist, muß diese Arbeit also unbefristet um die Sonntagsruhe-Bestimmungen erfolgen.

* Es darf nunmehr als sicher angenommen werden, daß die Bestimmungen über die Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk am 1. April d. J. zur Einführung gelangen. Gestern hat dem Bundesrathe der Entwurf einer bezüglichen Verordnung vorgelegen; derselbe wurde an den vierten Laubschuß überwiesen.

* Höheren Orts ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß ein Kesselbesitzer die Anordnungen eines Gewerbe-Inspection-Beamten dadurch zu umgehen versucht hat, daß er nachträglich einem Mitgliedsvereine des Centralverbandes beigetreten ist und daselbst die Unterzeichnung seines abtretenden Verhältnisses suchte. Es erscheint deshalb geboten, die Kesselbesitzer darauf aufmerksam zu machen, daß die etwaige Ansicht, der Beitritt zu einem Ueberwachungsverein befreie von der Befolgung der Anordnungen des Beamten der Gewerbe-Inspection, irrig ist, und daß im Interesse eines gedeihlichen Nebeneinanderwirkens zwischen der staatlichen und der Vereinsaufsicht an höherer Stelle erwartet wird, daß die Beamten der Gewerbe-Inspection und die Vereins-Ingenieure in ihrer Thätigkeit auf dem Gebiete der Kesselüberwachung sich gegenseitig keine Schwierigkeiten bereiten, sondern einander nach Möglichkeit unterstützen, zumal die Gewerbe-Aufsichtsbeamten vermöge ihrer Amtsbefugnisse nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet sind, die Abstellung von Mängeln auch bei solchen Kesseln zu fordern, die der Vereinsaufsicht unterstehen.

* Die Amtsvorsteher des Kreises sind ersucht worden, binnen 8 Tagen anzuzeigen, ob und welche hilsbedürftige Veteranen aus den Feldzügen 1813 bis 1815 bezw. Wittwen solcher Veteranen sich in ihren Amtsbezirken aufhalten.

* Herr Erzprieester Alder siedelt bereits Anfangs nächsten Monats von Regnitz nach der Pfarrei Kladau-Herrndorf über.

* Der Niederschlesische Werkmeister-Verband taute vor einigen Tagen in Glogau. Vertreter waren durch Delegation die Vereine zu Neusalz, Grünberg und Glogau. Den Hauptgegenstand der Beratung bildete die Wahl eines Delegirten zum Halle'schen Verbandstage; es wurde Herr Senff-Neusalz gewählt. Nach den Beratungen vereinigte man sich zu einem gemeinschaftlichen Mittagsessen.

* Vorigen Montag fand in Breslau eine Versammlung von Vertretern der dem Provinzialverbande der Spar- und Darlehnskassenvereine Schlesiens angehörigen Kassen statt. Der wichtigste Beschluß betraf die Gründung einer eigenen Geldausgleichsstelle, welche die Firma: „Provinzial-Genossenschaftskasse für Schlesien e. G. m. b. H.“ führen und ihren Sitz in Breslau haben wird. Diese Anstalten sind nicht mit den Raiffeisen'schen Kassen zu verwechseln, welche letztere vielmehr lebhaft gegen die ersteren agitiren.

* Ein lustig flatternder Schmetterling — Trauermantel — wurde uns heute in die Redaction gebracht.

* Der Beginn der Schonzeit für Hasen, Auer-, Girt- und Fasanenbennen, Haselwild und Wachteln ist für den Regierungsbezirk Regnitz auf Sonntag, den 20. Januar d. J., festgesetzt worden. Der Schluß der Jagd auf die bezeichneten Wildarten erfolgt demnach am Sonnabend, den 19. d. M.

* Nach Halb ist heute der erste kritische Tag erster Ordnung im Jahre 1895.

* Der Häusler Gustav Helbig zu Kühnau ist zum Schöffen gewählt, bestätigt und vereidigt worden.

m. Saabor, 10. November. Der hiesige Freie Lehrerverein hielt gestern seine erste Sitzung im neuen Vereinsjahre ab. Herr Eckert-Milgig referirte über das Thema: „Wie bewahrt sich der Lehrer Berufstreue in und außer dem Dienste?“ Herr Lehrer Kleiber-Droschlau verlas den Jahresbericht. Diesem entnahmen wir, daß der Verein Anfangs des Jahres 14 Mitglieder zählte; in Folge Verlegung schieden 3 Mitglieder aus; durch Zutritt 3 neuer Mitglieder wurde der alte Stand wieder erreicht. In 9 Vereinssitzungen wurden 5 Vorträge gehalten. Einen 6. Vortrag hielt Herr Wdtcher-Berlin über „die Sterbekasse deutscher Lehrer“.

* Glogauer Getreidemarkt-Bericht vom 11. Januar. Die heutige Marktzufuhr war in Folge stark verschneiter Wege schwach und kam so langsam heran, daß in Zwischenpausen einzelne Posten zum Umlauf kamen. Obgleich die Grundtendenz und Kauflust fest zu nennen ist, so haben doch die Preise keine Steigerung erfahren können, weil wie schon seit 8 Tagen die verhältnismäßig höchsten Preise hier notirt sind und der schwache Absatz ohnehin schon fast nutzlos unterhalten wird. — Es wurden bezahlt für: Weizen 13,00—13,80 M., Roggen 10,60—11,10 M., Gerste feinste, Safer 10,60—11,40 M. pro 100 Kilogramm.

— Am Dienstag starb nach kurzem, aber schwerem Leiden an Blutvergiftung, hervorgerufen durch die Verletzung eines Fingers, der Schmiebelehrling Berndt, Sohn des Brettmühlmeisters Berndt in Sprottau. In dem Verstorbenen verlieren die tiefbetrübten Eltern ihren einzigen Sohn. Derselbe hatte sich zwar sofort an einen Arzt gewendet, dann aber mehrere Tage ohne ärztliche Beschäftigung der Wunde verbracht. In dieser Zeit muß der Erreger der Blutvergiftung in die Wunde gelangt sein.

Bermischtes.

— Schneeverwehungen haben namentlich auf den in Wien einmündenden Eisenbahnlinien große Verkehrsstörungen hervorgerufen; die Zufuhr von Lebensmitteln nach Wien war äußerst gering, da die Marktzüge ausblieben. Der Kärntner Elzug, in dem Erzherzog Ferdinand d'Este von Meran nach Wien fuhr, blieb im Schnee stecken. Die Reisenden mußten sich zu Fuß in die nächst gelegene Station begeben. Die vor Triest zwischen Adelsberg und Steinbrück gefallenen Schneemassen sind stellenweise meterhoch. — In Celenza (Provinz Foggia) stürzten in Folge eines Schneesturmes vier Häuser ein; 16 Personen wurden unter den Trümmern begraben, 8 blieben todt. Bei Bistola wurde eine Frau erdrossen aufgefunden. — In Algier war am Mittwoch der Sturm noch stärker geworden. In Remours wurde ein Theil des Deiches und der Schutzwälle vom Meer fortgespült. In der Provinz Oran herrscht starker Schneefall. — Der „Reichsanzeiger“ beginnt, wie im Vorjahr, wieder mit der Veröffentlichung über die Höhe der Schneedecke in den Gebieten des Königreichs Preußen. Danach war am Montag Morgen um 7 Uhr die größte Schneehöhe aus Alt-Ustenberg im Ruhrgebiet mit 90 cm gemeldet.

Dann folgte Wang im Riesengebirge mit 75, Brand (Glaser Reife) mit 69 und Klausthal am Harz mit 71 cm Schneehöhe. Im Gebiet des Regel zeigte Hellsberg mit 28 cm die größte Schneehöhe, im Flußgebiet der Elbe Queblinburg mit 29 cm, Adenscheid (Ruhr) wies 44 cm auf.

— Eisenbahn-Unfälle. Beim Schneeschaukeln wurde im Comitat Zempline eine Arbeitercolonne durch einen Eisenbahnzug überfahren. Der Personenzug, der von Satorala-Ushely gewöhnlich um 1 Uhr 40 Minuten Nachmittags abzugeben pflegt, verließ die Station am Donnerstag in Folge der Schneeverwehungen erst um 5 Uhr Abends. Der mit zwei Locomotiven verjeebte Zug wurde von der Station Gelyege-Mialyi nicht auf dem unter normalen Verhältnissen benötigten, aber mit Schnee verwehten Geleise, sondern auf dem andern „unrichtigen“ Geleise nach Keleite abgelassen. Während dieser Zeit waren in der Nähe dieser Station 40 bis 45 Schneeschaukler damit beschäftigt, daß „richtige“ Geleise, auf dem der Personenzug erwartet wurde, zu säubern. Als nun der Zug vor einer Krümmung der Linie das vorgeschriebene Signal gab, zogen sich die Arbeiter vor dem heranziehenden Zuge vom richtigen Geleise auf das unrichtige zurück, auf dem nun diejenigen von ihnen, die in der Finsterniß und im furchtbaren Schneegestöber zwischen den Schneemauern eine Zufluchtsstätte nicht finden konnten, von der Locomotive überfahren wurden. Es folgte eine entsetzliche Schreckensscene. Trozdem der Zug sofort stehen blieb, war an Hilfe nicht zu denken. Vier Arbeiter wurden buchstäblich zerstückelt, zwei wurden schwer verletzt, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird, und mehrere erlitten leichtere Verletzungen. — Vor dem Berliner Bahnhof in Hammerbrook lösten sich vorgestern von einem Güterzuge 29 Wagen; dieselben liefen auf ein zweites Geleise und richteten großen Materialschaden an. — In Folge falscher Weichenstellung ist bei Dmitrowskaja ein gemischter Zug der Wiläna-Uralbahn entgleist. Eine Locomotive und 10 Waggons wurden zertrümmert. 4 Personen blieben todt, 7 sind schwer verletzt.

— Bei einer Ueberschwemmung in dem argentinischen Staate Mendoza sind 20 Personen umgekommen. Der angerichtete Schaden beträgt 2 Millionen Pesos.

— Durch einen Küchenbrand in einem Hause der Finkenbühlstraße in Frankfurt a. M. erstikten Donnerstag Mittag eine 70jährige Frau Schmidt und 2 Kinder, ein Knabe und ein Mädchen von 2 und 4 Jahren.

— Post-Weihnachts- und Neujahrsverkehr in Berlin. In Berlin wurden in der Weihnachtswoche 1894 an Paceten 878546 Stück abgegeben gegen 812 913 Stück im Jahre 1893, mithin im Jahre 1894 mehr 65 633 Stück. Die Zahl der während dieser Zeit in Berlin angekommenen Pacete betrug 527 322 gegen 510 193 im Vorjahr, also 17 129 mehr. Während der Weihnachtszeit waren beschäftigt an Beamten, Unterbeamten und Hilfsmannschaften 12 307, darunter Unterofficiere und Mannschaften der Garnison 978, an Pferden täglich 1668. — Der Neujahrsverkehr umfaßte in diesem Jahre 3 122 431 in Berlin aufgeliessene und bestellte Stadtbriefe gegen 2 571 093 im Vorjahr, mithin 551 338 mehr.

Wetterbericht vom 10. und 11. Januar.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C	Windrichtung und Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Baromet. Stand 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr Abd.	739.1	- 1.8	still	100	10	
7 Uhr früh	739.4	0.0	NE 1	96	10	
2 Uhr Nm.	739.8	+ 0.2	NE 1	96	10	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: — 2.6

Witterungsaussicht für den 12. Januar.

Weist trübes, etwas kälteres Wetter mit geringen Niederschlägen.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Vanger in Grünberg.

Blutarme

schwächliche, nervöse Personen sollten Dr. Derrnehl's Eisenpulver versuchen. Glänzend bewährt seit 29 Jahren als vorzüglichstes Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven, regelt die Blutcirculation, schafft Appetit und gesundes Aussehen. Alle loben es, wie unzählige Dankschreiben beweisen. Schachtel M. 1.50. Großer Erfolg nach 3 Sch. Allein echt: König, Priv. Apotheke a. weißen Schwan, Berlin, Spandauerstr. 77.

Ziehung nächsten Dienstag! noch einige Ulmer Münsterbau-Loose à 3 M. hat abzugeben Albert Kube, Barafr. 17.

Berliner Adreßbuch von 1893, in 2 Bände gebunden, ist für nur M. 3 zu verkaufen Gr. Bahnhofsstr. 17, im Comptoir.

Erlennholz

kauft jeden Posten gegen Caffee C. W. Werner, Grünberg i. Schl., Dolzschub- u. Pantoffelfabrikant.

Kern., kief. Scheitholz, auch gesägt u. gehackt, offerirt billigst E. Schirmer.

Gewinn-Loose der Schneidemühler Lotterie meiner Collecte übernehme ich befuß Einziehung der Gewinne.

Robert Grosspietsch.

Eine nachweislich gut rentirende Cognacfabrik sucht baldigst einen thätigen

Socius

mit 6-8000 Mark Einlage. Offerten unter H. R. 111 postlagernd Grünberg i. Schl.

Cigarren-Vertreter

sucht a. hohe Provision f. Private, Wirtber. d. Cigarrenfabrik Carl Telschow, Hamburg.

Zuchbranche.

Junger Mann, mit sämtl. Comptoir- u. Lagerarbeiten vertraut, sucht für sofort oder später Stellung. Offerten unter E. R. 485 in der Exped. d. Bl. abzug.

Ein gut empfohlener, junger Mann, mit sämtlichen Comptoir- u. Lagerarbeiten vertraut, sucht per bald oder 1. April cr. unter bescheidenen Ansprüchen Beschäftigung. Gesl. Offerten erbitte unter E. K. 479 an die Exped. d. Bl.

Ein gewandter Schreiber sofort gesucht.

Ludwig A. Martini & Co.

1 Schlossergehellen sucht E. Wenzel, Burg 26.

1 Schuhmacher-Gesellen sucht K. Fiedler, Schuhmachermstr., Rothenburg a. O.

1 Lehrling zur Wdtchererei gesucht. Albert Stark, Niederstr.

Einem Kettenseerer für Sueder'sche Schneemaschinen sucht Gustav Fritze.

Ein ordentlicher Arbeitsbursche wird verlangt. Rob. Renz, Postplatz 5.

Ein Knabe christlicher Eltern kann sofort als Lehrling eintreten in der Tischlerei von Pietschmann & Weinert.

1 Lehrling nimmt an Otto Schulz, Schuhmstr., Niedertbor 15.

Ich suche eine ältliche Person zur Wirtschaftsführung. Franz Gromadecki, Burgstraße 16.

Für ein hiesiges Colonialw.- u. Destillationsgeschäft wird per 15. Februar ein anständ. Mädchen gesucht, welches sich als Verkäuferin eignet. Gesl. Offerten sub E. N. 482 in der Exped. d. Bl. niederzul.

Ein kräftiges Schulmädchen wird gesucht Grünstraße 25.

Ein kräftiges Schulmädchen sucht bald H. Förster, Uhrmacher.

Schützenhaus.

Sonntag, den 13. Januar cr.:
Grosses Nachmittags-Concert
(Stadiorchester).
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
(Der Saal ist gut geheizt.)
Billets à 25 Pf. sind vorher bei d. Herren
E. Fowe u. P. Strauss zu haben.
Von 6 Uhr an: **Ballmusik.**

Finke's Saal.

Sonntag, den 13. Januar cr.:
Großes Abend-Concert.
(Stadiorchester).
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
(Der Saal ist gut geheizt.)
Billets à 25 Pf. sind vorher bei d. Herren
E. Fowe u. P. Strauss zu haben.
Nach dem Abend-Concert: **Ball.**
(Nur für Concertbesucher.)

Gesundbrunnen.

Tanzkränzchen.

Freundlichst ladet ein **Ganz.**

Café Waldschloss.

Sonntag:
Tanzkränzchen.
Auskant von Pilsener, Kulmbacher
u. Breslauer Weizenbier.
Zum Kaffee frisches Gebäck.
Dienstag: **Concordia.**

Rohrbusch.

Sonntag, den 13. d. Mts.:
Tanzkränzchen.
Schlitten für Gäste von 2 Uhr an am
„Grünen Baum“, pro Person 10 Pf.
Es ladet ergebenst ein **Jahndel.**

Goldner Frieden.

Flügel-Unterhaltung.

Bär's Lokal.

Sonntag: Flügel-Unterhaltung.

Goldener Stern.

Flügel-Unterhaltung.

Schützenhaus.

Sonntag, den 13. d. Mts.: Zum Kaffee
Plinze u. frisches Gebäck.
Kleiner Saal gut geheizt.

Gasthof zur Sonne.

Sonnabend, den 12. Januar:

Eisbein mit Sauerkohl.

Grünberger Oderwald.

Prächtige Schlittenbahn.

Sonntag, den 13., und Montag,
den 14. d. Mts., ladet zur

Fastnacht u. Tanzmusik

ergebenst ein
Gastwirth Grundmann, Dammerrau.

Brauerei Ochelhermsdorf.

Sonntag, den 13. d. Mts., ladet zur

Tanzmusik freundlichst ein

Gastwirth **Körber.**

Sonntag, den 13. d. Mts., ladet zur

Tanzmusik

freundlichst ein
Küste, Seiffersholz.

Sonntag, den 13. d. Mts.,

Tanzmusik

freundlichst ein
Gastwirth **Schreck, Käbnau.**

Sonntag, den 13. d. Mts., ladet zur

Tanzmusik

freundlichst ein
Gastwirth **Wecke in Droschlan.**

Sonntag, den 13. d. Mts.,

Tanzmusik

ergebenst ein
zur **Fastnacht**, den 13. und
14. d. Mts., ladet ergebenst ein
Gastwirth **Winter,**
Sachsen.

Aufruf!

Am 9. Dezember v. J. wurde in allen evangelischen Kirchen und Schulen unseres Landes der 300jährige Geburtstag Gustav Adolfs gefeiert. In zahlreichen Städten findet ein Nachklang dieser Feier durch die Aufführung des **Gustav Adolfs-Festspiels** von D. Kaiser statt. Der in der Zeit der höchsten Bedrängnis unserer Kirche zu ihrem Schutze aus dem Norden herbeigeeilte Held, der für seinen Glauben gefallene König bildet den Mittelpunkt dieses erhebenden Festspiels. Ueberall hat die Darstellung dieser Heldengestalt und ihres tragischen Geschicks, der würdige Ernst der Sprache, die Macht unserer schönen evangelischen Gesänge und Chöre eine tiefgehende Bewegung erzeugt, einen erschütternden Eindruck hervorgerufen, und so haben sich diese Vorstellungen geeignet erwiesen, die Zuhörer in ihrem evangelischen Glauben zu stärken und zu stärken. Auch in Jällichau, der Vaterstadt des Verfassers, werden in der nächsten Zeit mehrere Aufführungen dieses Stückes stattfinden. Darum laden wir alle unsere evangelischen Glaubensbrüder in Stadt und Land ein, die Gewalt dieses Festspiels auch auf sich wirken zu lassen, um aus dem einmaligen oder wiederholten Besuch dieser Vorstellungen eine neue Belebung und Stärkung ihres evangelischen Glaubens zu gewinnen.

Das Festspiel-Komitee.

Dr. Erler, Jacobis, Gramsch,
Collasius, Sempel, Kramer, Krüger, Parchwitz.

Im Theatersaale des „Churfürsten“ in Jällichau.

Gustav Adolf,

Festspiel für die Volksbühne

bearbeitet von D. Paul Kaiser.

Die Aufführung erfolgt unter Einleitung und Leitung des Herrn Regisseurs **Praeger aus Leipzig** durch 50-60 evangelische Bürger Jällichaus. Die Chöre werden unter Leitung des Herrn Kantor **Krüger** mit Begleitung eines kräftigen Harmoniums, welches Herr Instrumentenbauer **Blase** in Guben gütigst unentgeltlich überlassen hat, von einem dazu besonders gebildeten Chore gesungen. Die historisch treuen Kostüme liefert Herr **Felix Semmler** in Leipzig. Der Reinertrag ist zur Hälfte für wohltätige städtische Zwecke, zur Hälfte für den Gustav Adolfs-Verein bestimmt.

Die Aufführungen finden statt

Sonntag, den 20. Januar abends 8 Uhr,

Montag, den 21. nachm. 4 Uhr, Dienstag, den 22. abends 8 Uhr.

Am Mittwoch, den 23. nachm. 4 Uhr, wird eine Vorstellung, vorzugsweise für Schüler und Schülerinnen unter Preisermäßigung, für andere zu den gewöhnlichen Preisen gegeben werden.

Preise der Plätze an der Kasse:

Sperre 3 Mk., 1. Platz num. 2 Mk., 2. Platz 1,50 Mk.,
Galerie 50 Pf.

Im Vorverkauf, der zu sämtlichen Vorstellungen vom 12. Januar ab in der Schreibmaterialien-Handlung des Herrn **Sempel** stattfindet:
Sperre 2,50 Mk., 1. Platz num. 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk.
Alles Uebrige bleibt späterer rechtzeitiger Bekanntmachung vorbehalten.

Das Festspiel-Komitee.

Dr. Erler, Jacobis, Gramsch, Collasius, Sempel, Kramer, Krüger, Parchwitz.

Kaufmännischer Verein.

Bezirk des Hamburger Vereins von 1858.

Erinnerung

an das heute Sonnabend stattfindende

Stiftungsfest.

Der Vorstand.

Sanitäts-Colonne.

Sonnabend, den 12., Abends 8 Uhr:
Übung in der Turnhalle.

Verein „Silesia“.

Sonnabend: Kränzchen auf **Grünbergshöhe**. Gäste willkommen.

Athleten-Club.

Sonnabend Abend 9 Uhr: **Große Übung.** Hirsch-Berg. Der Vorstand.

Katholischer Gesellen-Verein.

An der am nächsten Sonntag, Nachmittags 2½ Uhr, im Vereinslokale stattfindenden

Bereins-Feier

werden die Mitglieder ersucht, sich recht zahlreich zu betheiligen.

Ev. Männer- u. Jünglings-Verein.

Sonntag, den 13. Januar:
General-Versammlung.

Neuwahl der Vorstandsmitglieder.
Nachmittags 5 Uhr:
Vorbesprechung der Mitglieder
im Vereinslokal.
Aufnahme.

Arbeiter-Bild- u. Unterst.-Verein.

Sonntag, den 13. Jan., Nachm. 3 Uhr,
im Hause **Eisenbahnstr. 15**

Generalversammlung.

U. U. Neuwahl des Vorstandes.

V. G. Montag, 14. d. Mts.:

Öffentliche Vorträge

über: „Die Zeichen unserer Zeit“
werden jeden Sonntag Abend 6 Uhr und
jeden Donnerstag Abend 8 Uhr gehalten
in der apostol. Gemeinde im Deutschen
Hause. Eintritt frei.

Freibank.

Sonnabend, d. 12. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, Verkauf von

Binneneberfleisch,

das Pfund 35 Pf.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Sonnabend

frische Wurst und Schweinefleisch

Hospitalstraße 2.

Sonnabend und Sonntag: **Sauerbraten u. Bouletten. A. Reinsch.**

Täglich: frische Schaumbreikeln

empfehlen **Emil Pilz, Niederthor.**

Sonntag, Salz- und Fastenbregeln

bei **Th. Sander.**

Achtung!

Früh angekommen: **Fleckenbäcklinge,**

Kieker Bäcklinge u. grüne Serringe

bei **L. Schulz, Grünzeugmarkt 14.**

Landbrot!

Trefte nächsten Montag, den 14. d. Mts.,
bestimmt mit **gut ausgebackenem**

Landbrote auf dem Brotmarke ein.

Robert Tulke aus Lansitz.

Harmonikas

in größter Auswahl und bekannt vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen

unter reeller Garantie — 6 Monate —

nur bei

Ed. Adler, Niederstraße 10/11.

Zuchrester,

zu Herren- und Damen-Garderoben

in besseren, sowie geringeren Qualitäten

zu enorm billigen Preisen bei

Charles Whitfield,

Glasserstraße 5.

Holzschuhe u. Zuchschuhe

in größter Auswahl bei

Fritz Felsch, Berlinerstraße.

Einige Loose zur

Ulmer Geld-Lotterie

(Ziehung nächsten Dienstag)

noch zu haben,

Trierer Loose,

dieser Tage eintreffend.

bei **Robert Grosspietsch.**

Wöbel! Wöbel!

empfehle bei Einrichtung vollständiger

Ausstattungen der elegantesten, wie auch

der einfachsten Wohnungen in allen Holz-

arten unter Garantie. Auch werden

Abfahrgabungen bewilligt.

Gelegenheitskäufe von gewebtem **Plüsch,**

in allen Farben; **Gardinen,** das beste

Fabrikat bei billigen Preisen.

Das

Wöbelmagazin A. Knoblauch.

Beste **Steinkohlen u. Briketts**

offeriert **E. Schirmer.**

Bestellungen nimmt auch Herr

Brauereibesitzer Michaelis für

mich gern entgegen.

Wichtig für Jedermann!

Gegen alte **Wollschaden** aller Art

liefern moderne, haltbare **Kleider,**

Unterrock- u. Läuferstoffe, Schlaf-

decken, Teppiche etc. sowie **Buckskin,**

blaue Cheviot u. Loden. — Unkenntlich

billig. — Muster sofort frei.

Gebrüder Cohn,

Ballenstedt a. S. 109.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Für Hausirer!

Bürsten- und Besenwaren, be-

sonders **Schneer-, Stiel-, Staub-, Schmier-,**

Wisch- und Kleiderbürsten, Haarbürsten

und **Handseger,** sind sehr billig abzugeben.

Adressen unter **E. J. 478** bitte in

der Exped. d. Bl. niederzulegen, worauf

sofort Offerte erfolgt.

Für Hausirer!

Sämtliche Comptoirarbeiten,

sowie auch zu Haus anzuferigende, schrift-

liche Arbeiten werden übernommen und

sauber ausgeführt. Offerten gefl. erbeten

unter **E. L. 480** an die Exped. d. Bl.

Stickerien aller Art gefertigt

werden an

Solamarktstraße 6, Hof links.

G. Weineißig, L. 20 pf. v. Verlig, Fischmkt.

Apfelwein und

Apfelwein-Bowle

empfehlen

Grünberger Spritfabrik R. May.

Vorzüglichen Apfelwein und

Apfelwein-Bowle

empfehlen

O. Rosdeck.

86r u. 89r Rothwein, à L. 90 Pf.

in bekannter Qualität bei

Samuel H. Laskau.

G. 93r L. 75 pf. Jof. Zanger, Webermstr.

89r Rv. u. 87r L. 70 pf. Zesch.

93r Rv. u. 87r L. 80 pf. Webermstr. Stenzel.

92r L. 75 pf. Wwe. Steinsch, Berlinmstr.

Weinverkauf bei:

H. Kube am Markt, 93r Rv. 80 pf.

H. Walde, 93r 80 pf. Eingang d. d. Thor.

Heinrich Köhler, Lanfherstr. 47, 93r 70 pf.

Sattler Heinitz, 92r 80 pf.

G. Simon, Rotengasse 6, 93r 70 pf.

Walt G. Wälgold, Scherdlst. 53, 92r 80, L. 75 pf.

R. Starck, unt. Ruchsburg, 93r 80, L. 75.

Verlig, Fleischm., 92r Rv. 80, L. 75, Rv. 80 pf.

Wdlicher Zeugner, Berlinerstr. 77, 92r 80 pf.

W. Kapitschke, Altgeb., 92r 80, L. 75 pf.

Paul Kury, Mühlweg 12, 93r 80, L. 75 pf.

Senfleben, a. d. Rinderbew.-Anst., 93r 80 pf.

G. Pirke a. d. Bollw. 6, 93r 80 pf.

Abolf Klein, Krautstr., 92r 80 pf.

Heinrich Krause, Heinersdorf,

93r 72, L. 70 pf.

G. Pentzsch, Heinersdorf, g. 93r 68, L. 65 pf.

Friedrich Höppler, Heinersdorf 41, 93r 72 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Am 1. Sonntage n. Epiphania.

Vormittagspr.: Herr Pastor sec. Gleditsch.

Nachmittagspr.: Hr. Pastor tert. Bastian.

Vormittag 11 Uhr: Kinder Gottesdienst der

Knaben, aus den Oberklassen von Stadt

und Land in der Kirche: Herr Pastor

tert. Bastian.

Evangelisch-luth. Kirche.

Am 1. Sonntage nach Epiphania.

Vormittag 9 Uhr u. Nachmittags 2 Uhr:

Herr Pastor Hectert.

(Hierzu eine Beilage.)

Parlamentarisches.

Der Reichstag verhielt am Mittwoch zunächst den socialdemokratischen Antrag wegen Einstellung des gegen den Abg. Stadthagen schwebenden Strafverfahrens. Abg. v. Buchta (cons.) erhob Namens der Conservativen Widerspruch gegen den Antrag. Abg. Singer (Socialdem.) erklärte, die Conservativen erhobten bloß Widerspruch, weil es sich um einen Socialdemokraten handle; bei Abwardt hätten sie seiner Zeit einem gleichlautenden Antrag zugestimmt. Dr. Meyer-Halle (freis. Vereinig.) sprach für den Antrag, ebenso Dr. Bachem (Centr.). Schließlich wurde der Antrag gegen die Stimmen der Rechten angenommen. — In Fortsetzung der ersten Beratung der Umsturzvorlage sprach zuerst Abg. v. Stumm (Reichsp.) lebhaft polemisch gegen die Socialdemokratie, die man auf Grund der Geschäftsordnung wohl im Reichstage als Partei anerkennen müsse, aber nicht außerhalb des Hauses. Die Socialdemokratie bekämpfe und beschimpfe Alles, was der bürgerlichen Gesellschaft heilig sei. Sie sei auch verantwortlich für die anarcho-schändlichen Thaten. Vor der Umsturzvorlage hätte die Socialdemokratie heilige Angst. (Lebhafter Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Bei dem Kampfe gegen die Socialdemokratie könne nur Gewalt gegen Gewalt helfen, geistige Waffen nützen nichts. Wenn er ein Gesetz zu machen hätte, würde es lauten: „§ 1. Jedem Socialdemokraten und Anarchisten wird das active und passive Wahlrecht entzogen.“ § 2. Agitatoren werden ausgewiesen oder internirt.“ Sehr gefährlich sei das Rofettiren gebildeter Kreise mit der Socialdemokratie. Er bitte, das Gesetz nicht so abzuschwächen, daß es für die Regierung wertlos wäre. Abg. Groeber (Centr.) bemerkte gegenüber dem Redner, mit Gewalt könne die socialdemokratische Bewegung nicht überwunden werden; denn es handle sich um eine tiefgreifende geistige Bewegung. Die Socialdemokratie könne nur innerlich überwunden werden. Das Centrum habe sich stets an die Erklärung gehalten, die Freiherr von Franckenstein im Jahre 1878 bei der ersten Vorlage des Socialistengesetzes abgegeben habe des Inhalts, daß neben der Stärkung des Gesetzes positive Reformen einhergehen müßten. Er beantrage Namens des Centrums, die Vorlage einer Commission von 28 Mitgliedern zu überweisen. Das Centrum werde in eine Prüfung der Vorlage eintreten mit aller Vorsicht, welche die Dehnbarkeit der vorgeschlagenen Bestimmungen erfordere, und eingedenk der Erfahrungen des Culturkampfes und des Umstandes, daß gegen die Jesuiten und noch andere katholische Orden der Bundesrath die Ausnahmegeetze aufrecht erhalte. Abg. Groeber besprach sodann die einzelnen Bestimmungen der Vorlage, auf deren Dehnbarkeit er aufmerksam machte. Das Centrum wolle dessen im Kampf für Religion, Ordnung und Sitte, aber es müsse dann auch die Hände frei haben. Redner machte den Professoren an den Universitäten den Vorwurf, durch ihre Lehren im Volke den Unglauben zu befördern. Die Kirche sei vor Allem zur Hebung der Missethäter berufen. Kein Heil ohne Jesus Christus! (Beifall im Centrum.) Staatssecretär im Reichsjustizamt Lieberding erklärte, die Regierung werde in der Commissionsberatung gern sich bezüglich einer besseren Fassung verständigen. Auch sie wolle nicht, daß das Gesetz zu Strafverfolgungen führe, die dem allgemeinen Rechtsinn widersprechen.

Gestern setzte der Reichstag die erste Beratung der Umsturzvorlage fort. Graf Limburg-Sturum (cons.) erklärte, die Conservativen träten insofern mit Befriedigung in die Beratung ein, als in der Vorlage ein Einzelnes davon zu erblicken sei, daß die maßgebenden Kreise von der Ansicht abgekommen seien, als ob die Socialdemokratie ebenso zu behandeln sei wie andere Parteien. Den Socialdemokraten fehle es an jeder Christen-Berechtigung. Alle anderen Parteien hätten mehr für die Arbeiter gethan als die Socialdemokraten. Mit dem Gesetz allein sei es nicht gethan, die Conservativen verlangten auch positive Reformen zum Schutze von Landwirtschaft und Handwerk. Redner bestritt dem Abg. Groeber gegenüber unter stürmischer Heiterkeit des Centrums, daß das Jesuitengesetz ein Ausnahmegesetz sei. Abg. Mündel (freis. Volksp.) behandelte factisch die Vorgänge bei Einbringung der Vorlage; die Vorlage sei wie ein Kind, das schon bei der Geburt den Vater verloren habe. Die Vorlage habe schon in hohen Kreisen Umsturz erregt, wobei eine gewisse sanfte Gewalt angewendet sei. Die Aufhebung des Socialistengesetzes sei selbst von den Conservativen als große That gepriesen worden. Was aber sei seitdem geschehen, um ein so einschneidendes neues Gesetz zu rechtfertigen? Die Vorlage sei nichts als eine Wiederaufwärmung des Socialistengesetzes. Abg. Mündel kritisirte sodann die einzelnen Bestimmungen der Vorlage, insbesondere die §§ 130 und 131. Mit dem § 130 — so fährt Mündel aus — marschire Deutschland in der That an der Spitze der Civilisation! Welche der verschiedenen Religionen solle denn eigentlich geschätzt werden? Redner verteidigte zum Schluß die freie Forschung der Wissenschaft gegen den Angriff des Abgeordneten Groeber. — Der Kriegsminister nahm hierauf das Wort zur Vertbeidigung der auf die Armee bezüglichen Theile der Vorlage. Die Armee werde sich überall als scharfes Instrument erweisen, gleichgiltig wo sie verwandt werde; aber deshalb dürfe man nicht den Kopf in den Sand stecken gegenüber Agitatoren, die den Arbeiter

zum Treubruch verleiten wollten. Die Socialdemokraten im Reichstage würden ja nichts Derartiges thun, es gebe unter ihnen Keinen, dem man es ansehe, er habe Lust, ein Pulvermagazin zu erbrechen. (Stürmische Heiterkeit.) Es gebe aber in der Socialdemokratie zu viele Francitreurs, und wenn es mal zum Klappen kommen sollte, wer weiß, ob dann nicht die Führer vor müßten. Im Kriege würde derjenige, der sich zum Treubruch verleiten ließe, erschossen. Auch mit dem Verleiten mache man wenig Federlesens. Damit die Heeresverwaltung auf Derartiges verzichten könne, verlange sie die Annahme der in der Vorlage geforderten Maßregeln. — Justizminister Schönstedt wendete sich gegen Mündel. Während dieser die Vorlage pure ablehne, habe der Abg. Hänel i. J. der Vorlage entsprechende Vorschläge gemacht. Abg. v. Bennigsen (nat-lib.) trat für die Vorlage ein, an der man im Ganzen wenig ändern dürfe. Abg. Dr. Barth (freis. Vereinig.) wies zunächst die Bezugnahme auf Hänel zurück. Hänel habe seinen Vorschlag nur gemacht, um den betreffenden Gegenstand zur Erörterung und zur Entscheidung zu bringen. Er und seine Parteifreunde seien bereit, in eine Prüfung der übrigen Paragraphen einzutreten, welche auch schon genug Kautschuknatur hätten und in dieser Form nicht annehmbar seien; die §§ 130 und 131 aber seien ganz und gar zurückzuweisen. Abg. Golbus (Elf.) erklärte sich gegen jedes Ausnahmegesetz und auch gegen die Umsturzvorlage. Darauf wurde die Weiterberatung auf heute, Freitag, vertagt.

Dem Reichstage ist am Mittwoch der Gesetzesentwurf betreffend Abänderung der Gewerbeordnung zugegangen. Derselbe enthält in 17 Artikeln Abänderungen zu der Gewerbeordnung in den §§ 30, 32, 33, 35, 42b, 44, 53, 56, 56b, 57, 57a, 57b, 60b, 148. Aus dem Inhalte der Vorlage ist folgendes hervorzuheben: In Bezug auf Privatkranken-, Entbindung- und Privatirrenanstalten soll künftig auch die Concession verlangt werden können, wenn Nachteile oder Belästigungen der Nachbarn durch die Anstalt zu befürchten sind. — Die Schauliedconcessionen soll den Unternehmern künftig nur für ein bestimmtes Unternehmen erteilt werden und verjagt werden können, wenn der Besitz der zu dem Unternehmen nöthigen Mittel nicht nachgewiesen werden kann. Die bisherigen Concessionen gelten nur für das beim Inkrafttreten des Gesetzes betriebene Unternehmen. — In Betreff der Gast- und Schankwirtschaften sowie der Kleinbändler mit Branntwein oder Spiritus sollen die Landesregierungen anordnen können, daß die Bestimmungen des § 33 auch auf Consum- und andere Vereine Anwendung finden können, wenn der Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist. — Der Handel mit Drogen und chemischen Präparaten soll in Betreff der Unterlegung des Gewerbebetriebes den Bestimmungen des § 35 unterworfen werden. Eine Erleichterung soll allgemein zu § 35 Platz greifen, insofern als die Wiederaufnahme eines unterlagten Gewerbebetriebes nach drei Jahren gestattet werden kann. — Die Beschränkungen der sogenannten Stadtreisenden nach § 42b sollen künftig auch ohne Gemeinbeschluss eingeführt werden können. — Das Aufsuchen von Warenbestellungen soll künftig, sofern nicht der Bundesrath für bestimmte Waaren Ausnahmen zuläßt, nur bei Gewerbetreibenden geschehen, in deren Gewerbebetriebe Waaren der angebotenen Art Verwendung finden. — Ausgeschlossen vom Ankauf oder Feilbieten im Umherziehen sind künftig auch Bäume aller Art, Sträucher, Sämereien, Blumenzwiebeln, Futtermittel, sowie Schmuckfachen, Bilouterien, Brillen und optische Instrumente. Durch die Landesregierungen kann das Umherziehen mit Zuchthengsten zur Deckung von Stuten sowie auf bestimmte Dauer der Handel mit Schweinen oder Geflügel im Umherziehen untersagt oder Beschränkungen unterworfen werden. — Der Wandergewerbechein ist künftig allgemein zu versagen Menschen, welche vorher wegen Hausfriedensbruchs oder wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verurtheilt sind. Der Wandergewerbechein, welcher höher nur Minderjährigen verjagt werden konnte, soll künftig allen Personen verjagt werden, welche das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Außerdem wird der Kreis der Vergeben erweitert, bei welchen die Verurtheilung die Verjagung des Wandergewerbecheins zur Folge haben muß. Die Ortspolizeibehörde kann schulpflichtigen Kindern das Feilbieten auch von selbstgewonnenen oder rohen Erzeugnissen der Landwirtschaft u. s. w. sowie von selbstgefertigten Gegenständen des Wochenmarktes unterlagen.

Die Budget-Commission begann ihre Verhandlungen am Donnerstag Vormittag mit der Beratung des Ordinarius des Militäretats. Die beantragte Vermehrung des Intendanturpersonals wurde mit 13 gegen 12 Stimmen abgelehnt; dafür stimmten die Conservativen, Nationalliberalen und Abg. Prinz Arenberg.

Die Wahlprüfungs-Commission des Reichstags hat die Mandate des Centrums-Abg. Greif für die Stadt Rdlm., des socialdemokratischen Abg. Meist für Lennep-Wietmann sowie des Centrums-Abg. Dr. Bichler für Passau für ungiltig erklärt. Damit bat die Wahlprüfungs-Commission entschieden, daß Veränderungen der Wahlkreis-Einteilung gegen den Zustand zur Zeit von 1869 nicht zulässig sind. Die Ungiltigkeitserklärung ist erfolgt auf Grund der Be-

stimmung in dem § 6 der Reichswahlgesetzes: „Ein Bundesgesetz wird die Abgrenzung der Wahlkreise bestimmen, bis dahin sind gegenwärtigen Wahlkreise beizubehalten.“ Bei den vorgenannten Wahlkreisen war in Folge der Einberleibung von Theilen anderer Wahlkreise in die Stadt Rdlm. bezw. Abtrennung eines Theiles des Wahlkreises Lennep-Wietmann in die Stadt Elbersfeld der Umfang der Wahlkreise gegen 1869 verändert worden. Die auf die hierbei in Frage gekommenen Wahlkreisbeile entfallene Wählerzahl hätte ausschlaggebend werden können für ein anderes Wahlergebnis.

Die nationalliberale Reichstagsfraction hat eine Interpellation betreffs des Schutzes der Deutschen im Auslande, besonders in Centralamerika eingebracht.

Der von der Stadt Kassel präsentirte Oberbürgermeister Westerburg ist als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen worden.

Aus Grünbergs Vergangenheit.

[Nachdruck verboten.]

13. Allerhand Erinnerungen an Grünberg und Grünberger.

(Fortsetzung des Capitels.)

Auf die Justizpflege im alten Grünberg werfen auch folgende Nachrichten des Chronisten ein bezeichnendes Licht: 1737 zur Herbstzeit mußte die Neumann Wale aus Sawade gebücht im Narrenhäusel sitzen, weil sie in Herrn Stadtrichter Seydel's Weinberg Birnen und Äpfel gestohlen. — 1815 den 23. Januar wurde die Sinke Hanne, so ein Stück Tuch vom Rabmen gestohlen, mit einem eisernen Nagel über'n Kopf, Gldel und Fuchsschwanz zur Schau auf den Gassen herumgeführt. — Narrenhäusel, Staupfäule, Haldeisen, Gldel und Fuchsschwanz als Zucht- und Züchtigungsmittel der strafenden Gerechtigkeit sind seitdem verschwunden und mit ihnen die verrobende Theilnahme und Mitwirkung des Publikums an solchen öffentlichen Executionen. Wir dürfen uns dieses Culturfortschrittes aufrichtig freuen.

Befremdlich klingt folgende Nachricht des Chronisten: „Den 17. Juni 1802 sind 58 unterbessliche Diebe, Räuber, Brandstifter aus den preussischen Staaten nach dem äußersten Sibirien, an die 1000 Meilen weit, expedirt worden.“ Preußen nahm damals also, wenn diese Nachricht genau ist, die Gefälligkeit Auslands in Anspruch, um sich eines Theiles seiner schweren Verbrecher nach Sibirien zu entledigen. (??)

Doch zurück zu freundlicheren Bildern, die wir mit einer Lehrenlese verschiedener Nachrichten von Interesse eröffnen: Man braucht kein „alter“ Grünberger zu sein, um sich noch der Chorschüler zu erinnern, die an bestimmten Wochentagen sich im Halbkreis vor bestimmten Hausbühnen aufstellten, um ein oder zwei Lieder zu singen und dann schleunigst zur nächsten befreundeten Thür zu wandern, während das jüngste Mitglied zur Empfangnahme einer Gabe in das betreffende Haus entsandt wurde. In der Mitte des Halbkreises stand der Vorsänger, achtungsvoll „Präset“ geheißen, im Gegensatz zu den 9. bis 14-jährigen Knaben gewöhnlich ein älterer sonderbarer Mann, welcher die Unterstimme sang und die Disziplin über die jugendliche Schar nach bestem Vermögen ausübte. Noch vor 30 bis 40 Jahren waren die Chorschüler durch ihre Kopfbedeckung auf große Entfernung kenntlich. Sie trugen nämlich hohe schwarze Castorhüte, deren Alter kaum demjenigen ihrer Träger nachstand und die in ihrer Gesamtheit eine höchst wunderliche Musterkarte gewesener Moden darstellten. Ein seltsamere Kopfbedeckung für Knaben in dem oben genannten jugendlichen Alter konnte kaum gefunden werden, zumal die Hüte ja ursprünglich von Erwachsenen getragen worden waren und den Burschen lächerlich zu Gesicht standen. Es wurde daher allseitig als eine Verbesserung begrüßt, als später niedrige schwarze Hüte an Stelle der hohen Angsthüten zur Einführung kamen. Abgesehen von dieser Wunderlichkeit waren die Chorschüler in den Straßen der Stadt gern gesehen und gehört. Man erkreute sich der jugendlich frischen Stimmen und der meist correct vorgetragenen Lieder und war nachsichtig, wenn bei rauhem Wetter das Tempo zu schnell gewählt wurde, daß man ein Märchenlied zu hören glaubte, während ein Choral an der Reihe war. Zu Neujahr wurde ein Extra-Umgang gestattet. Der tiefere Sinn der ganzen Einrichtung war die Schulung und dauernde Erhaltung eines Sängerkorps für die evangelische Kirche und für solche Begräbnisse, bei denen außer der Grabrede auch Gesang gewünscht wurde. Es ist noch in aller Erinnerung, welche Erwägungen zur Abschaffung dieser Einrichtung geführt haben, mit der ein Stück vom alten Grünberg verschwunden ist und zugleich für die evangelischen Bürger ein Stück Erinnerung an die Jugendgeschichte des Stifteres ihrer Kirche, der auch als Chorschüler singend von Haus zu Haus gezogen war. Wer wäre nicht häufig an den Knaben Luther durch den Umzug der Chorschüler erinnert worden!? Jedoch würde man auf unrichtige Fährte geraten, wollte man dieser Reminiscenz halber annehmen, es habe in Grünberg Chorschüler etwa so lange gegeben, als es eine lutherische Kirche gab. Im Gegentheil, die nunmehr abgeschaffte Einrichtung war

für Gränberg noch verhältnismäßig jungen Datums, als sie wieder aufgehoben wurde, nämlich nur etwa 120 Jahre alt, und das erklärt sich einfach aus den Verhältnissen der lutherischen Kirche in Gränberg bis zur preussischen Besitzergreifung. Die Mäßigkeit besteht, daß im ersten Jahrhundert nach der Reformation schon eine ähnliche Einrichtung vorhanden war, die Beschreibung der feierlichen Eröffnung des Gränkreuzkirchhofes 1628 läßt es fast vermuten; allein es liegen keine bündigen Beweise dafür vor. Die erste Erwähnung des Kirchenchors datirt vom 22. October 1765, wo es in der Reich'schen Chronik heißt: „Am 16. Sonntag nach Trinitatis hat der Chor von dem Thurm das erste Mal angefangen zu singen. Diese Stiftung kann man lediglich dem Herrn Pastor Jorde zuschreiben.“ Man sollte meinen, daß an dieser Stelle von Wiederbelebung einer früher vorhandenen Einrichtung die Rede sein würde, wenn die frühere Existenz einer solchen in der Erinnerung gelebt hätte. Wie immer es damit steht, man wird dem Chorführer als einer keineswegs postfesten Einrichtung des alten Gränberg ein freundliches Gedenden bewahren dürfen.

Das Bedauern, diese Einrichtung verschwunden zu wissen, steht auf gleicher Stufe wie die Trauer über den Verlust, den Gränberg durch das polizeiliche Verbot des öffentlichen Tonaussingens erfahren hat. Dieser Volkshüte stand zu besserer Befruchtung ihrer Berechtigung in der That eine uralte Geltung zur Seite, und man hätte damit nicht so gränlich aufzuräumen sollen, zumal den Kindern der ärmeren Bevölkerung eine Freude entzogen worden ist. Man hat seiner Zeit die Maßnahme durch den Hinweis gerechtfertigt, daß die fernere Gewährung unverträglich mit dem Verbote des öffentlichen Bettelns und daß häufig Unlug mit dem Tonaussingens getrieben worden sei. Wertwärdig ist nur, daß Jahrhunderte lang der Brauch nicht als Bettel, sondern vielmehr als berechtigte Gelegenheit für ärmere Kinder, sich beschenken zu lassen, angesehen und über Unlug, der wohl zu jeder Zeit vorhanden gewesen, niemals ernstlich Klage geführt worden ist. Daß Gränberg dies Stück alten Volkslebens eingebüßt hat, kann deshalb nicht genug beklagt werden. Vom Standpunkte des Verehrers volksthümlicher Gebräuche ist diese Klage verständlich; doch werden auch diejenigen einstimmen, welche den Wunsch haben, der wachsenden Entfremdung unter den verschiedenen Volksklassen entgegenzuarbeiten. Das Verbot des Tonaussingens ist in dieser Hinsicht gleichwertig mit dem allgemeinen Verbot des Kräuter- und Beerenpickens im Walde. In die Häuser der Vermögenden einmal im Jahre gehen zu dürfen, um sich beschenken zu lassen, im Walde nach Herzenslust Beeren suchen zu dürfen, ohne mit dem Haideläufer in unliebsame Verührung zu kommen, das ließ den armen Kindern ihre Bedürftigkeit milder schmerzlich erscheinen, das erfüllte sie und ein wenig auch ihre Eltern mit der Befriedigung, sich im Besitze unantastbarer Rechte zu befinden. Die Aushebung der für die Besitzlosen so geringfügigen Gerechtigkeiten, welche früher den Besitzlosen gern gewährt und von ihnen mit größerem Dank empfunden wurden, als Begründung in ihrem Werth fand, war unter diesem Gesichtspunkte sicher nicht weise, ja für den, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, in hohem Grade unweise. Das alte Wort „Die Götter schlagen mit Blindheit, wen sie verderben wollen“ wird mit einem Schein von Recht auf die gegenwärtige Gesellschaft angewandt, welche den Augenblick für geeignet hält, die Rechte des Besitzes mit ganz besonderer Schärfe und Besessenheit zu fixiren und zu paragrahiren. Die Commune Gränberg ist an ihrem Theil dem alten Grundtag treu geblieben, Beeren, Pilze und Kräuter im Walde als das Eigentum Aller anzusehen; sie verzichtet für ihren Waldbesitz auf die ihr geleglich zustehenden Rechte. Wüßte sie auf diesem Wege einen Schritt weiter gehen und mit dem Tonaussingens alten durch die Sitte geheiligten Gebrauch wieder herstellen und Hunderten von Kindern die Freude am erwachenden Lenz erhöhen. Wann werden die Klänge des „Eine gold'ne Schnur geht um das Haus!“ oder „Er wird sich wohl bedenken und mir auch eppes schenken“ in Gränberg wieder erklingen? Es darf ja damit nicht für alle Zeit vorbei sein!

Wir erwähnten oben der anfänglich bestehenden Verpflichtung des Kirchenchors, vom Rathsturm herab zu singen. Das muß bald auf besonders festliche Gelegenheiten eingeschränkt worden sein. Dafür aber wurde der Stadtmusikus verpflichtet, täglich Vormittag und Nachmittag vom Thurme zu blasen, einen Chor, das Pöppelied oder dergleichen. Auch diese Uebung ist nun längst aufgegeben worden; die älteren Gränberger haben sie aber noch gekannt. Besonders erfreut waren davon stets die Marktfrauen, welche unten auf dem Ringe feilhielten. Man konnte vorübergehend dann wohl die sich immer wiederholende Bemerkung der Frauen hören: „Ach wie heere se heute wieder vom Thurme tattern!“ Die Erwähnung des Stadtmusikus legt die Frage nahe: Seit wann befaß Gränberg eine Stadtkapelle? Wir haben darüber nichts Sicheres ermitteln können. Sicher scheint nur zu sein, daß eine solche bei der Rathsturm-Reparatur von 1669 schon bestand. Vermuthlich sind die ersten Anfänge in der Zeit der großen Erweiterung Gränbergs vor dem schrecklichen Kriege zu suchen, als man nach Erwerbung der Regalien den Rathsturm baute und sich als großes städtisches Gemeinwesen, mit blühenden Finanzen, fähig lernte. Diese interessante Zeit, welche etwa von 1585 bis 1605 zu setzen ist, verdient es, daß ihren Lebensäußerungen in den ältesten des Rathshauses nachgespürt werde, soweit solche aus den späteren Bränden gerettet sind.

(Fortsetzung des Capitels folgt.)

Stadtverordneten-Versammlung vom 10. Januar 1895.

Anwesend 36 Stadtverordnete, seitens des Magistrats die Herren Bürgermeister Dr. Westphal, Rämmerer Nothe, Stadträte Engmann, Mannigel, Wenzel, Eichmann und Hartmann.

Nach Verlesung des Protokolls erstattete der Schriftführer, Stadtv. Ränzel, den Jahresbericht. (Das Wesentliche ist bereits in unserer Jahresübersicht bekannt gegeben worden.)

Stadtv. Vorst. Sommerfeld verliest ein Schreiben des Stadtv. Bronsby, worin derselbe die Niederlegung seines Stadtverordneten-Mandats anzeigt. Vers. erklärt eine sofortige Ersatzwahl nicht für erforderlich. Durch ein Schreiben des Stadtv. Gruchwitz wird Vers. ersucht, den Schreiber nicht in die Commissionen, denen er angehört, wieder zu wählen.

Es folgt die Wahl des Vorstandes pro 1895. Im Namen der Wahldeputation empfiehlt Stadtv. Staub die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, der sich im vergangenen Jahre vortrefflich bewährt habe. Bei der Wahl des Vorstehers werden 36 Stimmzettel abgegeben. Einer davon ist unbeschrieben, 33 Stimmen fallen auf M. Sommerfeld, 2 auf W. Wähle. Herr Martin Sommerfeld ist also zum Stadtverordneten-Vorsteher gewählt. Demnach folgt die Wahl des Schriftführers. Von 36 Stimmzetteln lauten 35 auf D. Ränzel, einer ist unbeschrieben. Herr Oskar Ränzel ist mithin zum Schriftführer gewählt. Bei der Wahl des stellvertretenden Vorstehers fallen 35 Stimmen auf W. Wähle, eine auf Gustav Staub. Herr Wilhelm Wähle ist also zum Vorsteher-Stellvertreter gewählt. Die Wahl des stellvertretenden Schriftführers ergibt folgendes Resultat: H. Suder 27, Fige 2, Reuder 2, Staub 2, Leonhardt eine und Bruchd eine Stimme. Herr Hermann Suder ist somit zum stellvertretenden Schriftführer gewählt. Sämmtliche Gewählten nahmen die Wahl mit Dank an.

Zum Schiedsmann für den III. Schiedsmannbezirk wird Herr Otto Mälsch wiedergewählt. — Gegen die Weitervermietung des ehemaligen Thor-schreiberhauses an Herrn Urban für 75 M. hat Vers. nichts einzuwenden, ebenso wenig gegen die probeweise Anstellung des Herrn Wahl als Polizeiergeant. — Ein Schreiben des Regierungspräsidenten bezüglich des Erlasses einer Steuerordnung besagt, daß einstweilen hiervon am besten Abstand genommen werde; ebenso wird von Einführung einer besonderen Gewerbesteuerordnung abgerathen. — Der Verbindung der städtischen Deputatholzfuhrn pro 1895/96 an Herrn Reinhold Bothe wird zugestimmt, ebenso der Verbindung der städtischen Reisefuhrn pro 1895/96 an Herrn Hermann Wähle, beides zu den bisherigen Sätzen.

Seinerzeit ist der Finanzplan, den der Mag. vorgelegt hatte, von der Vers. angenommen worden. Die Regierung hat aber diesen Finanzplan nicht genehmigt. Die Regierung hat ihrerseits Vorschläge gemacht, von denen der wichtigste der ist, daß nicht gleiche Zuschläge zur Einkommensteuer und zu den Realsteuern erhoben werden sollen, wie die städtischen Behörden wollen, sondern daß die Zuschläge zu den Realsteuern $\frac{1}{4}$ der Zuschläge zur Einkommensteuer betragen sollen. Im vorliegenden Falle würden also zu erheben sein 108 pCt. Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer und 135 pCt. Zuschlag zu den Realsteuern. Hierin sind die Kreissteuern nicht einbegriffen. Der Mag. hat sich diesem Vorschlage angepaßt. Stadtv. Staub hätte es gern geüben, wenn der frühere Beschluß der städtischen Behörden die Genehmigung erhalten hätte; er steht aber ein, daß hiermit nicht durchgedrungen sei, und empfiehlt deshalb und weil die Regierung unter Umständen eine noch höhere Heranziehung der Realsteuern fordern könnte, die Magistratsvorlage, die auch angenommen wird. — Ein weiteres Schreiben der Regierung macht eine Reihe von Vorschlägen, von denen der erste besagt, daß das oben erwähnte Verhältnis (5:4) als ein festes angesehen werden sollte. Fernere Vorschläge betreffen die Erhebung der Steuern; dieselbe wird z. Th. jetzt schon in der gewünschten Weise gehandhabt, theils hat der Mag. sich die Vorschläge angeeignet. Des Weiteren wird die Bildung eines Steueraussschusses gewünscht, womit Mag. sich gleichfalls einverstanden erklärt hat. Vers. nimmt ohne Debatte die vom Mag. formulirten Vorschläge an.

Die nächste Vorlage betrifft die Verbesserung der Gehälter der städtischen Forstschuß-Beamten. Dieselben haben außer ihren Emolumenten gegenwärtig 650 bis 770 M. In Folge eines bezüglichen Anschreibens des Regierungspräsidenten hat die Forstdeputation vorgeschlagen, jedem der vier unteren Forstschußbeamten eine bare Zulage von 100 M. zu gewähren. Den weiteren Vorschlag des Regierungspräsidenten, diesen Beamten den Titel „Förster“ beizulegen, hat die Deputation der Entscheidung der beiden städtischen Körperschaften überlassen. Mag. hat die vorgeschlagene Gehaltserhöhung bewilligt, die Ertheilung des Titels „Förster“ aber abgelehnt. Stadtv. Staub bittet den Mag. auch um Ertheilung dieses Titels, ohne einen darin gebenden Antrag zu stellen. Die Gehaltserhöhung empfiehlt er warm, ebenso Stadtv. Reuder. Stadtv. Krummow stellt sodann den Antrag, den Titel „Förster“ schon jetzt zu ertheilen. Stadtv. Staub empfiehlt den Antrag, ebenso die Stadtv. Fige und Reuder. Die Gehaltserhöhung wird von der Vers. einstimmig bewilligt, die Verleihung des Förstertitels mit großer Majorität. Legterer Beschluß wird dem Mag. überwiesen. — Die Feier des Geburtstags des Kaisers soll in

ablicher Weise stattfinden. In das betreffende Com hierfür werden gewählt die Stadtv. Ränzel und Winkler. — Der Regierungspräsident hat Veränderungen des Beschlusses der städtischen Behörden über die baupolizeilichen Gebühren verlangt. Dieselben sind unwesentlicher Art; Mag. hat den vorgeschlagenen Abänderungen zugestimmt; Vers. schließt sich dem an. — Beantragt wird die Einziehung eines Fußweges an der Großen Fabrikstraße behufs Verkaufes an die Firma Jandé u. Co. Vers. hat gegen diese Cassirung nichts einzuwenden. — Ein Schreiben des Regierungspräsidenten verweist darauf, daß nach der Städteordnung Städte unter 20 000 Einwohnern nur 30 Stadtverordnete haben sollen, Städte über 20 000 Einwohner nur 36 Stadtverordnete; es wird also beantragt, daß Gränberg die Zahl seiner Stadtverordneten verringere. Stadtv. Vorst. Sommerfeld verweist darauf, daß nach derselben Städteordnung Städte, welche bereits mehr Stadtverordnete hatten, als die jetzt geltende Bestimmung in Kraft trat, diese größere Zahl beibehalten dürfen. Die Zahl 45 sei zudem erforderlich, wenn wir die Deputationen in der bisherigen Stärke erhalten wissen wollen. Stadtv. Staub bemerkt, daß auch fast immer Balancen stud; verschiedene Kollegen hätten jetzt schon eine große Arbeitslast, die sich bei Verringerung der Zahl der Stadtverordneten noch vermehren würde. Darauf hin beschließt Vers. einstimmig, es bei der bisherigen Zahl (45) zu belassen. — Dem Verein für Hebung der Fluß- und Canalschifffahrt der Provinz Posen beantragt Mag. mit einem Jahresbeitrage von 30 M. beizutreten. Vers. schließt sich dem Antrage an. — Die locale Commission für Verschönerung beantragt, 35 M. für Infection Gränbergs im Bäderalmanach behufs Traubenkuren u. zu bewilligen. Mag. hat diesem Antrag zugestimmt. Vers. schließt sich an. — Die noch sehr gut erhaltene Spritze Nr. 4 soll nach einem Antrage für 500 M. an die Gemeinde Oshermisdorf verkauft werden. Diese 500 M. sollen durch bereits in Sammlung begriffene freiwillige Beiträge so erhöht werden, daß eine Spritze nach allerneuester Construction, deren die Stadt noch entbehrt, angeschafft werden kann, ohne daß die Stadt einen Zuschlag gewährt. Vers. stimmt zu. — Gegen die definitive Anstellung des Polizeiergeanten Krod wendet Vers. nichts ein. Es folgt eine geheime Sitzung.

14] In der Böhse des Glücks.

Hamburgischer Roman von Ornanos Sandor.

„Ein unausstehliches Geschöpf!“ nahm Alice wieder das Wort. „Selbst ihr Spiel ist miserabel; alle Kritiker von Fach sagen es. Sie ist alles in allem höchstens ein Stern dritten Ranges. Ich verleihe wirklich die Direction nicht. Jede beliebige könnte es der Heppold nachthun, jede Dilletantin! Apropos, schwärmtest Du nicht auch einmal für die Ausbildung zur Bühne, Anita?“

„Ach, Unsinn!“ entgegnete das junge Mädchen erröthend.

„Aber sei doch kein Kind und leugne, Anita!“ rief Cäcilie. „Natürlich warst Du eine zeitlang ganz aufgeregelt in dem Gedanken, eine Künstlerin werden zu wollen. Freilich entsprang dieser geniale Gedanke weniger Anita's excentrischem Köpfehen, als vielmehr der Idee ihres Musiklehrers. Der Mann behauptete stels und fest, in ihr stecke mindestens eine Jenny Lind...“

„Wie, Sie singen, Fräulein Anita?“ fragte Alexander Pierion überrascht. Er hatte es dahin nicht auf das Gespräch geachtet, erst Cäcilie's letzte Bemerkung mochte ihn interessieren. „Warum haben Sie das nur so lange verschwiegen? Sie wissen, ich bin ein großer Musikenthusiast, aber von aller Musik ist mir die Menschenstimme die schönste und liebste! Wenn Sie mir gestatten wollen, Sie dann und wann zu begleiten —“

„Dazu wäre gerade jetzt die beste Gelegenheit!“ rief Alice mit ungehörter Lebhaftigkeit. „Die kurze Zeit bis zur Tafel könnte nicht besser angewandt werden, und auf diese Weise profitieren wir alle davon. Also, Anita, ach bitte!“

„Ach ja! reizende Idee! Singen Sie, Fräulein von Schellebag, bitte, singen Sie!“ erscholl es im Kreise. „Bist Du denn aber auch heute disponirt, Anita?“ forschte Cäcilie etwas besorgt und mit einem eigenthümlichen, ausdrucksvollen, vielagenden Blick auf die Schwester, der jedoch absolut das Gezentheil von dem bezweckte, was er hatte bezwecken wollen.

„Natürlich!“ antwortete Anita herausfordernd. „Wenn ich den Herrschaften damit gefällig sein kann. Allerdings ist meine Stimme nicht bedeutend.“

Alexander bot der jungen Dame den Arm und führte sie zu dem in einer Ecke des angrenzenden Saales stehenden Flügel. Die Uebrigen zogen deux-à-deux hinterdrein. Cäcilie ging an der Seite Theodor von Robis', einen jungen, talentvollen Malers, den sie protegirte. Einige seiner Bilder hatten auf verschiedenen Kunstausstellungen Beifall und Käufer gefunden, sowie seinen Namen gutklingend an die Oeffentlichkeit gebracht. Er entstammte einer alten, unverhüllt zurückgekommenen Bremer Patriziersfamilie, welcher Thatsache er besonders Aufnahme in dem exclusiven, lastenstolzen Hamburger Kaufmannskreise verdankte. Cäcilie begte, wie bereits erwähnt, Sympathien für den jungen Künstler, welche in der Art zum Ausdruck gelangten, daß sie ihn fleißig zu Tisch lud und sich in anderen Häusern vorzugsweise gern mit ihm über andere unterhielt. Eigentlich gedürten sie eben beide nicht „dazu“, daß heißt nicht in die Schichten dieser „höheren Krämerwelt“, wie Cäcilie sagte, und

Bei meinem Wegzuge nach Berlin
sage ich allen Freunden und Be-
kannnten ein
herzliches Lebewohl!
Zawalbau, den 10. Januar 1895.
Marie Fiedler.

Todesanzeige.
Heut Abend 7 Uhr entschlief
sanft im Herrn nach kurzem, aber
schweren Leiden mein innig
geliebter Mann, unser guter Vater
und Grossvater, der Böttchermstr.
Anton Krause.
Dies zeigen, mit der Bitte um
stille Theilnahme, tiefbetrubt an
Grünberg, den 10. Januar 1895.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestern Abend 10¹/₄ Uhr ver-
schied plötzlich an Herzschlag
unsere gute Tochter u. Schwester
Marie Eckert.
Dies zeigen tiefbetrubt an
Grünberg, den 11. Januar 1895.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.
Für die überaus zahlreichen und
liebvollen Beweise herzlicher Theil-
nahme bei der Beerdigung unseres
theuren Entschlafenen, sowie für das
Ehrengeld des Kriegervereins, Herrn
Pastor Gleditsch für die trostreichen
Worte am Grabe, und für die Blumen-
spenden sagen wir auf diesem Wege
Allen, Allen den innigsten Dank.
Grünberg, den 11. Januar 1895.
Wittve Krause nebst Kindern.

Dank!
Im Juni vorigen Jahres wandte ich
mich in Folge eines Daneschreibens, welches
ich in einer Breslauer Zeitung gelesen,
schriftlich an Herrn **G. H. Braun,**
Breslau, Summerei 57 I, Ecke
Schweidnitzerstr. und nahm dessen Hilfe
gegen mein nervöses Kopfweiden, Migräne,
in Anspruch, womit ich seit meiner Schul-
zeit behaftet war. In meiner Jugend trat
das Leiden nicht so häufig ein, doch seit
meinem 17. Jahre alle drei Wochen so
heftig, daß ich 1-2 Tage das Bett hüten
mußte, Erbrechen und Uebelkeit plagten
mich entsetzlich. Seit den letzten 4 Jahren
aber ist das Leiden so schlimm geworden,
daß ich zwei Tage unfähig war weder
meinen Haushalt noch Geschäft zu leiten,
ich konnte nicht die geringste Zugluft er-
tragen, ein auch nur kurzer Gang ins
Freie zog die heftigsten Kopfschmerzen mit
Erbrechen nach sich, den Hauptschmerz hatte
ich oben auf dem Kopfe und in den Schläfen,
oft schwand mir von dem vielen Kopfweh
die Sinne, und litt ich auch häufig an
Schwindelanfällen. Herr Braun befreite
mich durch einfache, schriftliche Ver-
ordnungen von diesem Leiden, und kann
demselben nun nach längerer Prüfung
meines Zustandes den herzlichsten Dank
abstatten. Frau Bäckermeister **Ida
Walther,** Schalle in Wessfalen,
Oststraße 18.

Ein Haus, zur Bäckerei geeignet,
ist zu verkaufen. Anr. u. E. P. 484
an die Exped. d. Bl.

**Feine, englische
Kreuzungswolle**
per Str. 50 Mk. verkauft
Dom. Ndr.-Siedersdorf I
bei Freystadt, Ndr.-Schlef.

Schöne Absatz-Fertel
hat abzugeben das
Dominium Pürben.

Zwei Schweine zum Weiter-
füttern zu
verkaufen **Lindeberg 6.**

1 starker Handschlitten ist zu ver-
kaufen **Niederstraße 18, Hinterhaus.**

1 Schlitten zu verk. **Breitestraße 62.**
Ein fast neuer, eiserner **Platten-Ofen**
billa zu verkaufen **Sawade 147.**

1 eiserner Ofen zu verk. **Niederstr. 27.**
Ein Frauen-Mantel u. Jaquett billig
zu verkaufen **Breitestr. 55.**

Danksagung.
Für die überaus zahlreichen und liebevollen Beweise
herzlicher Theilnahme während der langen Krankheit
sowie bei der Beerdigung unserer theuren Entschlafenen
sagt auf diesem Wege Allen, Allen den innigsten Dank
Grünberg, den 10. Januar 1895.
Familie Schirmer.

SCHERING'S Pepsin-Essenz
nach Vorschrift von **Dr. Oscar Liebreich,** Professor d. Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.
Verdauungsbeschwerden, Trägheit d. Verdauung, Sodbrennen, Magenerschleimung,
die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen angenehmen schmeckenden Wein
binnen kurzer Zeit beseitigt. — Preis per 1/2 Fl. 3 M., 1/4 Fl. 1,50 M.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen.
Man verlange ausdrücklich **Schering's Pepsin-Essenz.**

Atelier für künstliche Zähne und Plomben,
Umarbeitungen, Reparaturen bei schneller Ausführung u. billigsten Preisen.
Nervtödtend, Zahnziehen (auch schmerzlos). — Theilzahlungen gestattet.
H. Schimansky, prakt. Zahnarzt.
Kleine Kirchstraße 6/7, an der evang. Kirche.

Zur Ausführung von
Massage, Packung, Abreibung
bei Gicht, Rheumatismus, Nerven-, Magenleiden u. s. w. empfiehlt sich
A. Brändel, ärztl. geprüfter Masseur,
Berlinerstraße 74, I.

Einem hochgeehrten Publikum von Grünberg und Umgegend erlaube
ich mir ganz ergebenst anzudeuten, daß ich hier selbst, **Fleischerstraße Nr. 7**
und **kathol. Kirchstraßen-Ecke,** eine

Bau- und Möbeltischlerei
ingerichtet habe. Jedem der mich Beehrenden reellste Bedienung und
billigste Preisberechnung zusichernd, empfehle ich mein Unternehmen dem
geneigten Wohlwollen und hoffe dasselbe Vertrauen zu erlangen, welches mein
vor mehreren Jahren verstorbenen Vater genoss.
Hochachtungsvoll
P. Frömbsdorff, Tischlermstr.

Wegen Veränderung meines Geschäfts verkaufe ich alle
meine Waaren, als
hohelegante Herren-, Damen- u. Kinderschuhe
mit und ohne warmen Futter,
weiße Braut- u. Ballschuhe, Holz- u. Gummischuhe
zu jedem nur annehmbaren Preise. Einlegeohlen jeder Art,
Gute Jagdschuhsohle.
C. Hoffmann, Jüllihauerstraße.

Eisenbahnpelze, gut u. billig, empfiehlt
Emil Fiedler, Niedertorstraße, Ecke Große Kirchstraße.

Die vielen Unglücksfälle
beim Feuermachen verhütet man durch die vorzüglichen **Hodurek'schen Schnell-**
Feueranzünder. Tafel 10 Pf. (zum 20mal. Feuermachen) zu haben in **Grünberg**
bei **Otto Liebeherr; Saabor; C. Kube; Rothenburg; C. Finne; Deutsch-**
Wartenberg; F. Pietsch.
A. Hodurek, Chemische Fabrik, Ratibor.
Spec.: **Morteln, Schnell-Feueranzünder, Glanzstärke, Seifenwaschpulver, Kaiserblau,**
Putz- und Haarpomade, Putzpulver, Lederfett, Wachse, Tinte, Korlen.

Ein großer Keller,
mit Faserrollung vom Hofe,
Postplatz Nr. 6, bisher von Frau Reichelt
innegehabt, ist vom **1. April** ab zu
vermietthen.
Näheres **Bahnhofstr. 17.**

Eine Wohnung,
bestehend aus 4 Stuben, Kamin und
Küche, mit Balkon und Gartenbenutzung,
ist **Große Bahnhofstr. 1** per 1. April cr.
zu vermietthen. Näheres
Grünstraße 25, im Comptoir.

Zu vermietthen:
Parterre-Wohnung,
3 Zimmer, Entree, Küche u. u. Vorgarten,
1. April oder 1. Mai zu beziehen,
Jüllihauer Chaussee 43.

Die obere Wohnung, 4 Stuben,
Küche, Beigelaß, Wasserleitung sind zu
verm. u. 1. April zu beziehen **Silberberg 10.**

Die von Herrn Dr. Eckstein bisher
innegehabte **Wohnung, Overtorstr. 16,**
1. Etage ist vom 1. April cr. ab ander-
weitig zu vermietthen.
Ww. Martha Roemer.

3-4 Stuben, Küche (Wasserl.) u. Zubeh.,
1 Stube u. Küche per 1. April zu verm.
H. König, Berlinerstr. 42.

Freundliche Wohnung, 3 Zimmer,
belle Küche u. Zubehdr. zu vermietthen
Berlinerstraße 3, 1 Et.

Kl. Laden mit daranstoß. Wohn. per
bald od. 1. April gesucht. Offert. unter
E. O. 483 an die Exped. d. Bl.

Laden mit Wohnung bald zu ver-
mietthen **Niederstr. 17/18.**

Möbl. Zimmer zu verm. **Berlinerstr. 741.**
Dafelbst auch **Kl. Zimmer f. Dame.**
Berlinerstr. 88 f. d. 1. Apr. ab 2 Zimmer,
Küche, Entree u. 1. Etage, anderw. z. verm.
3 Stuben, Küche u. Zubehdr bald oder
1. April zu vermietthen **Herrenstr. 6.**

Richard Brandt's Schweizerpillen
erprobt u. empfohlen von
den Herren Professoren
Prof. Dr. Brandt, Kaufenburg,
Delffs, Heidelberg,
Elchhorst, Zürich,
Emmert, Bern,
Frerichs (†), Berlin,
Gardner, Glasgow,
v. Gletl (†), München,
Forster, Birmingham,
Freund, Straßburg i. G.,
v. Hebra, Wien,
Hertz, Amsterdam,
Generalarzt Dr. Henricl, Posen,
Prof. Dr. Hirsch, Berlin,
Kohlschütter, Halle a. S.,
Korcynsky, Krakau,
Lamb, Warschau,
Lücke, Straßburg i. G.,
Martins, Rostock i. M.,
v. Nussbaum (†), Münch.,
v. Rokitsky, Innsbruck,
Reclam (†), Leipzig,
Schaaffhausen, Bonn,
I. Soederstädt, Kofan,
Spencer, Bristol,
Stintzing, Jena,
v. Stoffella, Wien,
Virchow, Berlin,
v. Scanzoni, Würzburg,
Witt, Copenhagen,
Zdekauer, St. Peteröbg.
Man lasse sich die Broschüre
mit den ausführlichen Professoren-
gutachten und den Briefen von
einigen Hundert praktischen Aerzten,
den Analysen der Chemiker zc.
kommen.
Keinem denselben
Zwecken dienendem Präpa-
rat, welcher Art es auch sei,
haben jemals solche Em-
pfehlungen zur Seite ge-
standen.
Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
sind heute in der ganzen Welt, so-
wohl von der Wissenschaft als dem
Publikum als sicher und un-
schädlich wirkendes, angeneh-
mes und dabei so billiges
Haus- und Heilmittel
bei Störungen in den
Unterleibsorganen,
trägem Stuhlgang, zur Ge-
weinnung gewordenen Stuhl-
verhaltung u. daraus entsiehe-
nden Beschwerden, wie: **Leber- u.**
Hämorrhoidal-leiden, Kopf-
schmerzen, Schwindel,
Athemoth, Herzklopfen,
Beklemmung, Appetitlos-
keit, Blähungen, Aufstossen,
Blutandrang nach Kopf und
Brust zc. hochgeschätzt.
Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
sind wegen ihrer milden Wirkung als
Blutreinigungsmittel
sehr beliebt und werden auch von
Frauen gern genommen, welche
sie den scharf wirkenden
Salzen, Bitterwässern, Tropfen,
Mituren zc. vorziehen.
Man schütze sich
beim Ankauf
vor Fälschungen und verlange stets
Apotheker **Richard Brandt's**
Schweizerpillen, welche in fast jeder
Apotheke & Schachtel Mk. 1.— erhält-
lich u. als Genußmittel ein weisses Streifen
in rothem Felde wie obenstehende
Abbildung tragen muß!
Die Bestandtheile der besten
Apotheker **Richard Brandt'schen**
Schweizerpillen sind Extracte von:
Süßholz 15 Gr., Moschuskardbe, Aloe,
Abjuthje 1 Gr., Bittertee, Gentian
je 0,5 Gr., dazu Gentian- und
Bitterleerpulver in gleichen Theilen
und im Quantum um daraus 50
Pillen im Gewicht von 0,12 herzu-
stellen.

Mast- und Fresspulver
für Schweine.

Vorteile: Große Futterersparnis, rasche Gewichts-
zunahme, schnelles Fettwerden; erregt Fresslust,
befördert Verdauung und schützt die Thiere vor
Krankheiten.
Pro Schachtel 50 Pfg. zu haben in
der Adler-Apotheke, Ring 25.

11-12000 Mark,
ganz oder getheilt, sind zur 1. Stelle zu
vergeben. Zu erfragen **Silberberg 22.**

Eine Oberstube zu vermietthen **Burg 5.**
Eine Stube und Kamin sofort zu
beziehen **Kl. Bergstraße 7.**

3 Stuben u. Küche zu verm. **Bahnhof-Hötel.**
1 möbl. Zimmer zu verm. **Niederstr. 28.**
1 Stube m. K. zu verm. **Schützenplatz 16.**
1 Kind wirt d. in Pflege genom. **Herrenstr. 4.**

Druck u. Verlag von **W. Levyjohn, Grünberg.**